Donnerstag, den 28. September 1933

Nr. 228 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher
licher Publikationskraft der Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 599

Ehre Freiheit Recht

Wochenblatt mit allein rechtsverbind
des Kreises Soest / Gegründet 1819

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Spannende Augenblicke im Reichstagbrandprozeß

Der Untersuchungsrichter hat das Wort

Die Umstellung des Verhandlungsverfahrens - Prof. Soedermann über seine Beobachtungen bei v. d. Lubbe

Wieder hat sich am Mittwoch das zur Verhandlung im Reichstagsbrandstifterprozeß zugelassene Publikum teilweise schon anderthalb Stunden vor Beginn eingefunden und wartet geduldig vor dem Hauptportal, bis es gegen 9 Uhr in den Sitzungssaal hineingelassen wird.

Nach Eröffnung der Sitzung weist **Senatspräsident Dr. Bünger** darauf hin, daß es sich nicht vermeiden lassen werde, die bisherigen Aussagen van der Lubbes auf Grund der Aussagen der jetzt geladenen Zeugen noch einmal wiederholen zu lassen. Der Vorsitzende richtet dann folgende Frage an den Angeklagten van der Lubbe: Wollen Sie nun heute lauter und deutlicher antworten als gestern? **Der Angeklagte** steht auf und erklärt nach längerem Zögern: Das ist möglich. **Vorsitzender:** Wir haben in der Zeitung gelesen, daß einige Herren Sie gestern im Gefängnis aufgesucht haben und daß Sie mit ihnen viel offener und bereitwilliger gesprochen haben und sich auch munterer gezeigt haben. Ist das richtig? **Van der Lubbe:** Das kann ich nicht sagen. **Der Vorsitzende** ruft dann Professor Soedermann (Stockholm) auf, der den Angeklagten im Gefängnis in Begleitung eines holländischen Journalisten aufgesucht hatte.

Professor Soedermann, als Zeuge vereidigt,

bekundet u. a.: Ich habe mich gestern nach dem Untersuchungsgefängnis zu van der Lubbe begeben, weil man in der Auslandspresse so viel geschrieben hat, daß van der Lubbe mißhandelt und gepeinigt würde, daß man ihm Morphium- oder Kokain-Einspritzungen gegeben habe und daß darauf sein eigenartiges Verhalten im Gerichtssaal zurückzuführen sei. Ich habe den Angeklagten in seiner Zelle besucht und

alles in bester Ordnung gefunden.

Ich kann sagen, daß er besser behandelt wird als die übrigen Gefangenen, z. B. was das Essen betrifft. Van der Lubbe hat mich gleich bei meinem Eintritt gefragt — ich habe die Frage wörtlich aufgeschrieben —: „Warum machen Sie diese Untersuchung?" Ich sagte ihm: „Weil man in der Auslandspresse sagt, daß Sie schlecht behandelt werden." Da hat van der Lubbe ein bißchen gelacht und mit dem Kopf geschüttelt. Er hat auf mein Verlangen den Oberkörper entblößt. Ich stelle fest, daß er zwar stark abgemagert ist, aber es waren

nicht die geringsten Merkmale irgendwelcher Mißhandlung

zu sehen. Den Unterkörper zu entblößen, hatte er eine gewisse Scheu. Auf meine Frage sprach er den Wunsch aus, daß die übrigen Herren während dieser Untersuchung die Zelle verlassen möchten. Als das geschehen war, hat er auch den Unterkörper entblößt. Ich habe ihn untersucht und auch hierbei keinerlei Spuren gefunden. Ich fragte van der Lubbe: „Fühlen Sie sich körperlich wohl?" Er antwortete:

„Jawohl, ich fühle mich wohl."

Ich sagte wieder: „Aber vielleicht fühlen Sie sich seelisch nicht wohl?" Darauf fragte v. d. Lubbe: „Was ist seelisch?" Ich sagte ihm: „Das kommt von Seele." Da sagte er sehr deutlich:

„Ich fühle mich auch seelisch wohl."

Vorsitzender: Er hat also bei Ihrem Eintritt nicht Ihre Frage abgewartet, sondern hat gleich interessiert Sie selbst gefragt, warum die Untersuchung vorgenommen wird? **Soedermann:** Jawohl. Ich hatte den Eindruck, daß ich stundenlang mit ihm hätte sprechen können, und daß ich auch dann intelligente und logische Antworten bekommen würde. Mein Begleiter, der holländische Journalist Luger, hat auch mit ihm gesprochen und ebenfalls vernünftige Antworten bekommen. Van der Lubbe hat einen

ungemein scheuen und schüchternen Eindruck

gemacht. Meiner Ansicht nach wirkt der große Apparat dieser Reichsgerichtsverhandlung einschüchternd auf ihn. **Rechtsanwalt Dr. Sack:** Können Sie uns sagen, ob folgende Gerüchte, die im Auslande verbreitet sind, auch nur in irgendeinem Punkte gerechtfertigt erscheinen können: Es wird behauptet, daß van der Lubbe schon kaum noch am Leben sei. **Zeuge:** Nein. Ich habe sogar den

Eindruck, daß er sogar sehr gut lebt.

Rechtsanwalt **Dr. Sack:** Es wird weiter behauptet, daß man an ihm mit langsam wirkenden Giften arbeite. **Zeuge:** Ich habe ihn auch gefragt, ob er irgendwann oder irgendwo nach der Einnahme von Essen oder Getränken sich merkwürdig in irgendeiner Weise gefühlt habe. Er hat sehr kräftig verneint. Rechtsanwalt **Dr. Sack:** Es wird weiter behauptet, van der Lubbe zeige typische Anzeichen einer Rauschgiftbearbeitung. Haben Sie sich davon überzeugt, ob van der Lubbe an seinem Körper Injektionseinstichnarben zeigt? **Zeuge:** Ich habe nichts dergleichen festgestellt. Rechtsanwalt **Dr. Sack** bittet, vielleicht auch den holländischen Journalisten mit Rücksicht auf die ausländischen Gerüchte noch zu hören. Dieser wird als Zeuge vernommen.

Johann Luger, Vertreter des „Telegraaf" in Amsterdam

bestätigt, was schon Professor Soedermann gesagt hat. Er habe mit dem Angeklagten ein einfaches Gespräch geführt. Es habe sich aber mehr um eine einsilbige Unterhaltung gehandelt. Van der Lubbe habe mit Ja und Nein geantwortet, nur etwas lebhafter als im Gericht. Im übrigen habe er auch im Gefängnishof den Kopf auf die Brust gebeugt gehalten. Rechtsanwalt **Dr. Sack:** Haben Sie zufällig auch den Angeklagten Torgler gesehen, und in welcher Verfassung? **Zeuge Luger:** Ich sah zufällig, wie Torgler aus einem Zimmer kam und eine Zigarette rauchte.

Was van der Lubbe zunächst sagte

Zunächst wird

Kriminalkommissar Heisig über die Aussagen

gehört, die van der Lubbe früher über die Brände im Wohlfahrtsamt, Rathaus und Schloß gemacht hat. Der Zeuge schildert die erste Vernehmung am 27. Februar. Als van der Lubbe festgenommen war, wußte man zunächst nur, daß er als Brandstifter des Reichstages in Frage käme. Erst im Laufe der Vernehmung bezeichnete er sich als den Mann, der auch am Schloß, am Rathaus und Wohlfahrtsamt Brandstiftungen versucht hatte. Von der Brandstiftung am Rathaus wußte damals die Polizei überhaupt nichts. Van der Lubbe hat genau mitgeteilt, daß er um 6½ Uhr zum Wohlfahrtsamt gekommen sei. Er habe mit den Arbeitern gesprochen, und dabei schon sei ihm der Gedanke gekommen, hier den Brand anzulegen. In diesem Zusammenhang sagte er weiter, er habe sich überlegt, daß es zweckmäßig sei, nicht ein einfaches Privathaus anzustecken, sondern ein großes öffentliches Gebäude, weil durch ein solches Feuer viele Leute angelockt würden. Es sei ihm auch darauf angekommen, irgendein Gebäude zu zerstören, das der Allgemeinheit gehört. Er kam immer wieder darauf zurück,

er habe etwas machen wollen, „um viele Leute anzulocken".

Was er damit meinte, war zunächst noch nicht verständlich. Er sagte dann aber, daß er sich mit den Arbeitern über die Wirtschaftslage und über politische Dinge unterhalten habe. Ich habe ihn gefragt, führt der Zeuge Heisig fort, ob er wisse, welche Regierung in Deutschland am Ruder sei, und ob er wisse, wie sich die Arbeiter zu dieser neuen Regierung stellen, ob sie ihnen genehm sei oder nicht. Darauf sagte van der Lubbe, über die Hitler-Regierung sei er bereits in Holland informiert gewesen, und darüber habe er die Arbeiter in Berlin nicht erst zu fragen brauchen. Lubbe erzählte ganz aus sich heraus, daß er die Brände am Schloß, am Rathaus und am Wohlfahrtsamt angelegt hatte. Der Zeuge Heisig bekundet weiter, daß er den Angeklagten gefragt habe nach seinen finanziellen Verhältnissen, worauf van der Lubbe vorrechnete, was er mit dem Gelde gemacht habe und dabei auch von dem Kauf der Kohlenanzünder Mitteilung machte. Im Zusammenhang mit der Anzündung des Wohlfahrtsamtes hat van der Lubbe gesagt, daß er sich ein Gebäude ausgesucht habe, das der Allgemeinheit gehört, da er nicht einen einzelnen schädigen wollte.

Die Sache sollte für die Arbeiterschaft ein „Signal und Fanal" sein.

Auf eine **Frage des Oberreichsanwalts,** ob sich van der Lubbe irgendwie ablehnend oder zustimmend zu der Regierung geäußert habe, oder welche politischen Ansichten er von sich gegeben habe, erwidert **der Zeuge,** er könne nicht sagen, ob sich van der Lubbe direkt ablehnend gegen das eine oder andere Regime ausgesprochen habe. Aus seinen Antworten ging aber hervor, daß er mit dem augenblicklichen Zustand nicht zufrieden gewesen ist und daß er durchaus für die Beseitigung der bestehenden Ordnung wär. **Oberreichsanwalt:** Woran haben Sie van der Lubbe als Kommunisten erkannt? **Zeuge:** Wir fühlten das aus seiner ganzen Darstellung der politischen Verhältnisse heraus, wenn er z. B. von der Notwendigkeit der Errichtung einer Arbeiterregierung sprach und Tendenzen aufstellte, wie sie im Programm der KPD zu finden waren.

Rechtsanwalt Dr. Sack fragt den Zeugen dann, ob er aus eigener Kenntnis sagen könne, ob der Angeklagte frei geschildert habe oder man Satz für Satz aus ihm herausziehen mußte. Der Zeuge erwidert: Auf keinen Fall das letztere. Er hat dauernd gesprochen.

Man brauchte ihn eigentlich nur wenig zu fragen.

Er sprach sogar so ausführlich, daß wir ihn unterbrechen mußten, um nicht mit ihm ins Uferlose zu kommen. Rechtsanwalt **Dr. Sack** fragt, ob van der Lubbe auch von seiner Zugehörigkeit zur kommunistischen Arbeiterpartei gesprochen habe, es liege im Sinne der Verteidigung, daß diese Unterschiede: Kommunistische Partei, Kommunistische Arbeiterpartei und Räte-Kommunisten auseinandergehalten werden. **Der Zeuge** erwidert, er könne sich nicht erinnern, daß von der Kommunistischen Arbeiterpartei gesprochen wurde. Rechtsanwalt **Dr. Sack** fragt weiter, wo sich van der Lubbe darüber geäußert habe, ob er einen Mittäter hatte. **Der Zeuge** erklärt, daß

van der Lubbe hartnäckig dabei blieb, seine Taten allein gemacht zu haben.

Auch nach der Gegenüberstellung der Angeklagten Torgler und van der Lubbe habe van der Lubbe erklärt, daß er den Mann nicht kenne. **Heisig** erklärt weiter, Lubbe habe sich in gutem Deutsch bei seinen polizeilichen Vernehmungen geäußert und habe auch die deutschen Fragen offenbar ganz richtig verstanden. Die Protokolle habe er vor der Unterschrift gründlich geprüft und hier und da Korrekturen gewünscht.

Der Angeklagte **Dimitroff** richtet mit lauter Stimme an den Vorsitzenden die Frage: Ich frage, ob ich als Angeklagter das Recht habe, direkte Fragen an den Zeugen zu stellen? **Vorsitzender:** Sie haben das Recht, jetzt an den Zeugen Fragen zu stellen. Die Fragen können aber nur zum Gegenstand haben, was der Angeklagte Lubbe zu dem Zeugen gesagt hat. **Dimitroff:** Ich will nur wissen, ob ich direkte Fragen stellen kann. Darauf setzt sich Dimitroff wieder.

Der nächste Zeuge,

Kriminalkommissar Dr. Zirpins-Berlin,

hat den Kriminalkommissar Heisig bei der ersten Vernehmung des van der Lubbe in der Nacht zum 28. Februar abgelöst. Er bekundet, van der Lubbe habe gesagt, daß er schon auf dem Wege zum Hermannplatz am Sonnabend auf den Gedanken gekommen sei, einen Brand anzulegen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob van der Lubbe sich bei den Vernehmungen anders verhalten habe als hier im Gerichtssaal, antwortet der Zeuge: Wenn man van der Lubbe als Hauptperson reden läßt, so wird er sehr gesprächig und findet kaum ein Ende.

Der Vorsitzende wendet sich lächelnd an den zusammengesunken dasitzenden Angeklagten van der Lubbe mit den Worten: Van der Lubbe, Sie dürfen jetzt als Hauptperson reden. (Heiterkeit.) **Van der Lubbe** bleibt apathisch sitzen.

Zirpins schildert dann die Brände im Rathaus und im Schloß in der aus den Akten bekannten Weise. Auf Fragen des Oberreichsanwaltes erklärt der Zeuge, daß van der Lubbe bei der Korrektur der Protokolle niemals seine Aussage geändert habe. Die Korrekturen waren meist durch Mißverständnisse zu erklären.

Rechtsanwalt **Dr. Sack:** Es kann von rechtlicher Bedeutung sein, von Ihnen zu hören, ob in der Art, wie van der Lubbe sich das Brandmaterial beschafft hat, eine Planmäßigkeit des Handelns zu erkennen ist, oder ob eine Impulshandlung vorliegt. **Der Zeuge** erwidert, van der Lubbe habe von sich heraus erzählt, daß schon auf dem Wege zum Hermannplatz ihm der Gedanke gekommen sei, das Wohlfahrtsamt anzuzünden und daß er deshalb die Kohlenanzünder gekauft habe.

Darauf meldet sich der Angeklagte **Dimitroff** zum Wort, um den Zeugen zu fragen, ob bei den Vernehmungen kein holländischer Dolmetscher anwesend gewesen wäre. **Der Zeuge** verneint dies und erklärt,

van der Lubbe verstand sehr gut Deutsch. Sogar stilistische Feinheiten hat er verstanden und Sachen, die er nicht für richtig hielt, glatt abgelehnt.

Als Dimitroff mit dieser Antwort sich noch nicht zufrieden gibt, erklärt **Präsident Bünger:** Beide Kommissare haben bekundet, daß der Angeklagte van der Lubbe ausgezeichnet Deutsch spricht. Damit ist die Frage ausreichend beantwortet. Auf den Einwurf **Dimitroffs,** daß van der Lubbe, der so gut Deutsch spreche, vom Untersuchungsrichter doch mit einem Dolmetscher vernommen worden sei, weist **Präsident Bünger** daraufhin, daß der Untersuchungsrichter sehr wohl einmal die Hinzuziehung eines Dolmetschers trotzdem für notwendig halten könne.

Rechtsanwalt **Dr. Sack** verweist auf eine zusammenfassende Feststellung des Zeugen, wonach nach seiner Auffassung der Brand im Rathaus und im Schloß von Lubbe ohne Zweifel allein verursacht worden ist. Er fragt den Zeugen, ob das auch heute noch seine Ansicht sei. **Der Zeuge** bestätigt das. Er habe selbst die Frage geprüft, ob bei van der Lubbe vielleicht Pyromanie in Frage komme. Aus den vielen Unterhaltungen mit dem Angeklagten sei er aber zu dem Schluß gekommen, daß Pyromanie und Geltungssucht nur scheinbar für ihn bestimmend gewesen sein könnten.

Jedenfalls steht im Vordergrunde bei seinen Taten das politische Moment.

Der nächste Zeuge ist

Kriminalassistent Marowski-Berlin.

Er hat am 23. und 24. März van der Lubbe vernommen über das Gespräch, das der Angeklagte mit Neuköllner kommunistischen Arbeitern auf der Straße gehabt hat. Nach längerer Ueberlegung habe van der Lubbe erzählt, der Arbeiterklasse habe gesagt, man müsse öffentliche Ge-

Reichsbischof Müller

Landesbischof Müller wurde von der Ersten Deutschen Nationalsynode **zum ersten Reichsbischof ernannt.**

Lubbe anzünden. Darauf habe er, van der Lubbe, gesagt: „So musch' komme". Darauf habe ein anderer Gesprächsteilnehmer zu ihm gesagt: „Der Junge ist richtig, den können wir gebrauchen." Später habe van der Lubbe seine Aeußerung: „So musch' komme" abgestritten und noch später wieder zugegeben. Er habe in dieser Beziehung in seinen Angaben sehr geschwankt. Die Teilnehmer des Gespräches seien ihm in Photographien gezeigt worden. Den Arbeiter Zachow habe er genau wiedererkannt, bei Bienge habe er für zweifelhaft erklärt, ob der dabei war. Als ihm das Bild von Löwe gezeigt wurde, habe er laut aufgelacht.

Der Zeuge erklärt, er habe bei diesem Lachen nicht gewußt, ob er diesen Mann tatsächlich nicht kannte, oder was das Lachen eigentlich bedeuten sollte. Ueber den Inhalt des Gespräches habe van der Lubbe weiter zugegeben, daß er gesagt habe: „Man muß was machen". Diese Bemerkung habe er auch bei der Vernehmung dahin erläutert, man müsse eine Revolution entfachen, um das Volk aufzurütteln. Bienge habe gesagt, man solle SA-Leute mit Benzin übergießen und anzünden. Zachow habe gesagt, man müsse öffentliche Gebäude anstecken. Darauf habe van der Lubbe geantwortet: „So musch' komme". Er selbst habe aber nichts vom Gebäudeanzünden gesagt. Bei den ersten Vernehmungen habe van der Lubbe auf den Vorhalt, daß vom Gebäudeanzünden gesprochen wurde, gesagt: „Es ist möglich". Später habe er es sogar abgestritten. Schließlich habe er gesagt, daß die anderen davon gesprochen hätten, er aber nicht. Daß er bei dem Gespräch ein rotes Mitgliedsbuch der KPD. aus der Tasche gezogen habe, sei van der Lubbe bei der Vernehmung abgestritten worden. Diese Bekundung habe aber der Arbeiter Panknin gemacht.

Danach tritt eine kurze Pause ein.

Nach der Pause wird die

Vernehmung des Zeugen Marowsky

über die Vorgänge an dem Nachmittag nach dem Gespräch vor dem Wohlfahrtsamt fortgesetzt. Van der Lubbe, führte der Zeuge aus, hatte in den ersten Vernehmungen verschiedene Dinge abgestritten, u. a. auch, daß er in der Wohnung der Frau Bethge bezw. des „Starker Mittag" gegessen habe. Als Frau Bethge auf der Polizei erschien, war das erste Wort van der Lubbes: Sie sind ja so schmal geworden. Damit hatte er sich verraten. Ich wies ihn darauf hin, und van der Lubbe sagte: „Da habe ich eben einmal geschwindelt" und dann lachte er. Ich verbot ihm das. Darauf wurde van der Lubbe sehr ernst und wollte überhaupt nichts mehr sagen.

Der Oberreichsanwalt erklärt, er entnehme aus den Aussagen des Zeugen, daß van der Lubbe belastende Angaben zunächst zugegeben und später teilweise oder ganz wieder in Abrede gestellt habe. Er fragt, ob es sich dabei um eine Verteidigungsmaßnahme des Angeklagten gehandelt habe. **Der Zeuge** erwidert, daß

van der Lubbe bei der ersten Vernehmung freiwillig alles erzählt

habe. Als er dann später merkte, worauf es ankam, hat er Einschränkungen gemacht und wurde sehr vorsichtig. Er halte das für eine bestimmte Taktik.

Auf eine weitere Frage des Oberreichsanwalts, ob der Angeklagte die Namen Pieck und Florin nur aus einem Anschlag über die Versammlung erfahren hatte oder ob sie ihm geläufig waren, erklärt der Zeuge, daß van der Lubbe nur der Name Florin geläufig war.

Dimitroff fragt mal wieder

Der Angeklagte **Dimitroff** richtet nun an den Zeugen Marowsky die Frage, warum bei den polizeilichen Vernehmungen des Angeklagten van der Lubbe kein holländischer Dolmetscher hinzugezogen worden sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum Dimitroff immer wieder mit dieser Frage komme, erwidert dieser, er finde es eigenartig, daß bei seiner Vernehmung von Anfang an ein bulgarischer Dolmetscher hinzugezogen wurde, obwohl er doch mindestens ebenso gut Deutsch spreche wie Lubbe. Heisig erklärt dazu, Dimitroff habe bei seiner ersten Vernehmung angegeben, daß er überhaupt kein Deutsch verstehe. **Dimitroff** schreit: Das stimmt nicht! **Der Vorsitzende** ermahnt ihn zur Ruhe und weist darauf hin, daß durch die zeugeneidliche Bekundung des Kommissars der Fall geklärt sei. **Dimitroff** will weiter wissen, wann die polizeiliche Vernehmung van der Lubbes abgeschlossen sei und wann seine eigene Vernehmung als beendet betrachtet werde. Er erläutert den Grund der Frage dahin, man habe ihn bei seiner ersten polizeilichen Vernehmung als Mittäter Lubbes bei dem Schloßbrand hinstellen wollen. Dieser Verdacht habe sich darauf gestützt, daß bei ihm eine Ansichtskarte gefunden wurde, die das Berliner Schloß darstellt. Der Zeuge **Marowsky** erklärt, er habe von einer eventuellen Mittäterschaft Dimitroffs nichts gewußt. Er habe auch van der Lubbe nicht nach Dimitroff gefragt, sondern allgemein ihm die Frage vorgelegt, ob er Mittäter gehabt habe. Van der Lubbe habe diese Frage verneint und auch bei den Bildern anderer Personen, die ihm vorgelegt wurden, erklärt, daß er diese Personen nicht kenne. **Dimitroff** ruft laut: Ich bin auch niemals van der Lubbe gegenübergestellt worden. **Vorsitzender:** Das hat auch niemand behauptet. Weil man bei Ihnen Ansichtskarten mit den Bildern von Schloß und Reichstag fand, hat man zunächst diese Karten als belastend angesehen. Der hier vernommene Zeuge hat aber damit nichts zu tun. Ich lehne weitere Fragen von Ihnen ab. Ich habe mich eben davon überzeugt, daß Sie auch heute wieder mit dem Fragerecht Mißbrauch treiben. Ich schließe Sie heute aus von der weiteren Fragestellung gegenüber diesem Zeugen.

Eine Frage Torglers

Angeklagter Torgler: Der Zeuge Marowsky hat gesagt, daß van der Lubbe von der Absicht gesprochen habe, in der kommunistischen Versammlung in der Diskussion zu sprechen. Es ist aber grundsätzlich verboten, daß ein Kommunist in den Versammlungen seiner eigenen Partei in der Diskussion das Wort ergreift. Wenn van der Lubbe die Ansicht äußerte, in der Diskussion zu sprechen, so konnte das nur bedeuten, daß er seine entgegengesetzte Auffassung zum Ausdruck bringen wollte. Ich möchte den Zeugen fragen, ob er nicht aus der Aeußerung van der Lubbes entnehmen mußte, daß van der Lubbe seine gegnerische Auffassung äußern wollte. **Der Zeuge** erwidert, ich habe angenommen, daß er Kommunist ist, aber es nicht zugeben will. Ich habe über den Punkt, was er in der Versammlung sagen wollte, nicht mit ihr gesprochen.

Es folgt nunmehr die

Vernehmung des Untersuchungsrichters Vogt

der die ganze Voruntersuchung in der Reichstagsbrandsache geleitet hat. Der Untersuchungsrichter führt u. a. aus:

Van der Lubbe hat während der Dauer der Voruntersuchung die Auskünfte gegeben, die ich von ihm gewünscht habe.

Die Art, in der er zu sprechen pflegte, war so, daß er genau überlegte, was er sagte. Es dauerte manchmal etwas lange, ehe er mit der Antwort fertig war. Wir Kollegen haben uns wiederholt darüber ausgesprochen, daß

van der Lubbe ein ganz eminentes Gedächtnis

hatte für die verschiedenen Vorfälle in seinem Leben, wie man es selten findet. Im übrigen war es nicht leicht, van der Lubbe zu vernehmen. Wenn van der Lubbe jetzt in der Hauptverhandlung eine andere Haltung zeigt, als bei den Vernehmungen, so erkläre ich mir das so:

Er ist ein Mensch, der sich aufbäumt,

wenn man ihm einen Vorhalt macht, den er für unberechtigt hält, oder wenn man ihm Fragen stellt, die nach seiner Meinung überflüssig sind. Das habe ich sehr schnell bemerkt und habe es nach Möglichkeit vermieden, ihn in eine solche Lage zu bringen.

Die Schwierigkeiten bei der Vernehmung tauchten immer dann auf, wenn ich die Frage anschnitt, ob er denn wirklich alles allein gemacht habe.

Wenn ich ihn fragte, ob er das Wohlfahrtsamt, die anderen Gebäude und den Reichstag angezündet habe, so antwortete er klar und deutlich: Jawohl, das habe ich gemacht. Sobald ich ihm aber z. B. vorhielt, was über seine Gespräche mit den Leuten in Neukölln ermittelt worden war, dann fing er an, die Tatsachen zu bestreiten.

Der Untersuchungsrichter schildert dann die Vernehmung van der Lubbes über den Reichstagsbrand. Bei der letzten Vernehmung, erklärt er, habe ich van der Lubbe eine große Zahl von Vorhalten gemacht. Ich habe ihm gesagt, die Auffassung der Sachverständigen gehe übereinstimmend dahin, daß es technisch einfach unmöglich sei, daß van der Lubbe den Brand allein gelegt habe, und daß er so gelegt worden sei, wie er ihn geschildert habe. Ich habe ihm vorgehalten — und das war ihm besonders unangenehm, — daß er den Versuch gemacht habe, die Portiere des Westeinganges des Plenarsaales unter Zuhilfenahme eines Kohlenanzünders in Brand zu setzen, und daß dieser Vorhang beim besten Willen nicht auf diese Weise anzuzünden gewesen sei. Van der Lubbe, so habe ich gesagt, aus all diesen Umständen geht noch hervor, daß Sie über die Beteiligung von anderen Personen am Reichstagsbrand die Unwahrheit sagen. Da hat van der Lubbe zunächst geantwortet: Ja, die Sachverständigen können das ja sagen. Ich bin der Meinung, es brennt doch. Ich erwiderte ihm: Sie können sich selbst überzeugen, daß der Vorhang nicht ohne weiteres brennt. Da stutzte van der Lubbe und sagte dann: Ja, dann bin ich vielleicht doch nicht dagewesen. Ich wies ihn weiter darauf hin, daß der Vorhang aber gebrannt hat, und zwar zu einer Zeit, als an dieser Stelle des Umganges überhaupt noch kein sonstiger Brand war. Der Vorhang könne also nicht irgendwie durch den an der Ostseite gelegten Brand entzündet worden sein. Darauf erwiderte van der Lubbe: Dann habe ich vielleicht doch den Versuch gemacht, ihn anzuzünden. Etwas Bestimmtes war aus ihm nicht herauszubekommen, und ich könnte mir denken, daß diese

meine ernsten Vorhalte den Anstoß dazu gegeben haben, daß er sich nun entschlossen hat, nichts mehr zu sagen, da das, was er sagen könnte, ihm unter keinen Umständen geglaubt werden kann.

Das ist meine Erklärung für sein jetziges Verhalten.

Wenn er lacht, oder so vor sich hinschmunzelt, dann lügt er. Wenn er aber laut lacht, dann hält er eine Frage für so selbstverständlich, daß er sagen möchte: Weshalb fragst du eigentlich noch einmal darüber.

Der Vorsitzende fragt weiter den Zeugen, ob der Angeklagte den Brandweg nicht immer gleich geschildert habe. Reichsgerichtsrat **Vogt:** Es wird nicht möglich sein, ein klares Bild zu bekommen, wie er gelaufen sein will. Wenn man alle Protokolle zurückblättert, wird man feststellen, daß sie in wesentlichen Punkten von einander abweichen. Ich habe den bestimmten Eindruck, daß er in dem Bestreben, alles allein gemacht haben zu wollen, immer dann wenn er von einer neuen Brandstelle erfuhr, sofort den Weg darzustellen suchte, den er gegangen ist. Ob er im einzelnen nicht mehr weiß, wie die Dinge waren, oder ob er es nicht sagen will, dafür habe ich keine Unterlagen. Ich muß dann noch eine wichtige Tatsache hervorheben, die in den ersten Protokollen nicht zum Ausdruck kommt, daß nämlich

van der Lubbe ganz offensichtlich auch unten in der Eingangshalle beim Portal 2 des Reichstages gewesen

sei. Ich habe von dieser Tatsache rein zufällig bei der Vernehmung gehört und ihn danach gefragt, worauf er sagte, er erinnere sich in einem Raum gewesen zu sein, in dem so große Figuren stehen, eine Art Museum oder Rüstkammer. In diesem Punkte hat er meiner Meinung nach die Wahrheit gesagt. In allen Punkten aber,

wo es darauf ankam, festzustellen, daß noch andere Personen dabei waren, hat er die Unwahrheit gesagt.

Wenn es dagegen darauf ankommt festzustellen, daß van der Lubbe der große Held sei, der etwas gemacht hat, dann sagte er die Wahrheit.

Der Zeuge bringt dann noch einen weiteren Vorgang zur Kenntnis. Van der Lubbe hat einmal folgende Aeußerung getan:

„Ja, dann müssen die anderen sagen, was denn sie gemacht haben."

Ich kann diese Aeußerung nicht ganz bestimmt hinstellen und habe sie deshalb auch nicht protokolliert. **Vorsitzender:** Wir wollen jetzt noch nicht auf die eigentliche Brandstiftung kommen. Es handelt sich jetzt vorwiegend um die Angaben, die er über

die Gespräche in der Nähe des Wohlfahrtsamtes

gemacht hat.

Vogt: Die Vorgänge haben sich langsamer abgespielt, als es in der Anklage zum Ausdruck kommen konnte. Es ist keineswegs so gewesen, daß die Angeschuldigten — ich nehme in diesem Falle den Angeklagten Torgler aus — mir ohne weiteres alles zugegeben hätten, was nachher festgestellt wurde. Es hat vielmehr einer ganz erheblichen Zeit und Mühe bedurft, um das zu erreichen. Bei der ersten Vernehmung über diesen Punkt hat der Angeklagte van der Lubbe alles abgeleugnet und nur zugegeben, daß er nur hergekommen sei, um die Verhältnisse in Deutschland zu beobachten, und daß er der Meinung gewesen sei, daß die deutsche Arbeiterschaft dem Nationalsozialismus und der neuen Richtung nicht genügend aktiv entgegentrete. Man müsse etwas tun, um eine Revolution zu entfachen. In den weiteren Vernehmungen hat er dann gesagt, die Revolution müsse herbeigeführt werden in der Form, daß man das kapitalistische System, das in Deutschland herrsche, beseitige. Das könne aber nur geschehen durch Aktionen der Arbeiterschaft. Bei dieser Gelegenheit habe ich ihn gefragt, wie das nun geschehen sollte. Ich habe darauf eine Antwort von ihm bekommen, die mich lebhaft erinnerte an die Broschüren, Rundschreiben, Veröffentlichungen und Reden, die mir bekannt sind aus der kommunistischen Bewegung.

Der Untersuchungsrichter gibt dann eine Erklärung ab, in der er sagt: Aus den Zeitungen habe ich entnommen, daß hier

von Seiten der Bulgaren ein Angriff gegen die Untersuchungsmethoden

und die Führung der Protokolle erhoben worden ist. Ich lege Gewicht darauf, zu erklären, daß ich

nie etwas unternommen habe, was den Angeklagten schädlich sein könnte.

Ich bin zu lange deutscher Richter, daß ich nicht meiner Pflicht bewußt wäre, alles zu beachten, was der Belastung, aber auch der Entlastung der Angeklagten dient. Die Protokolle sind von van der Lubbe unterschrieben, und ich kann mir nicht denken, daß Lubbe oder die Bulgaren behaupten wollen, ich hätte etwas aufgenommen, was nicht von ihm selbst gesagt worden ist. Wenn Dimitroff hier eine derartige Erklärung abgegeben hat, dann muß ich leider feststellen, daß diese bewußt unwahr ist.

Niemals hat Dimitroff in irgendeinem Punkt die Unrichtigkeit eines Protokolls behauptet oder angeregt, das Protokoll zu ändern.

Er hat bestimmt mehrmals erklärt, daß die Protokolle im wesentlichen richtig seien, und daß er nur deshalb nicht unterschreibe, weil sie ihm nicht ausführlich genug seien und zur Mißdeutung Anlaß geben könnten. Er hat niemals den Wunsch geäußert, etwas Bestimmtes noch aufzunehmen. Ich finde es deshalb unerhört, wenn jetzt gegen die Untersuchungsbehörde der Vorwurf erhoben wird, als stimmten die Protokolle nicht.

Der Vorsitzende verliest eine der

Unterschriften unter einem Protokoll,

in der es heißt:

„Das Protokoll ist im großen und ganzen dem Sinne nach richtig. Ich werde das Protokoll nicht unterschreiben. Ich lehne es auch ab, dem Untersuchungsrichter auf ein weißes Blatt Papier meinen Namen hinzuschreiben."

Der Untersuchungsrichter stellt fest, daß dies unter jedem Protokoll stehe. Nach den Anweisungen der KPD dürfte Dimitroff selbstverständlich Protokolle nicht unterschreiben.

Vorsitzender: Dann hat sich Dimitroff beschwert, daß ihm über

die Verlobungsanzeige

nichts bekannt gegeben worden sei. **Zeuge:** Die Verlobung hat mit der Brandstiftung nichts zu tun. Mir war bekannt, daß Dimitroff einen großen weiblichen Bekanntenkreis hatte. Als ich eine Frage nach dieser Richtung stellte, wurde er sehr unangenehm mit dem Bemerken, daß das doch seine private Angelegenheit sei. Deshalb ist es vielleicht möglich, daß ich nun auf die mir bekannte Verlobungsanzeige überhaupt nicht einging. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob van der Lubbe freundlich gewesen oder ob er auch Anlaß gab, scharf vorzugehen, erwidert der Zeuge,

er wisse aus Erfahrung, daß man einen Kommunisten niemals scharf anfassen dürfe.

Lubbe sei freundlich und höflich gewesen. Es sei ihm aber bekannt geworden, daß

Lubbe gegen Beamte tätlich

geworden sei, und er habe deshalb eine Disziplinarstrafe verhängen müssen. Gleichzeitig habe er aber Lubbe mitgeteilt, daß die Strafe nicht vollstreckt werden würde, wenn er sich in Zukunft gut benehmen würde. Auf Fragen des Oberreichsanwalts erklärt der Zeuge, daß die Zuziehung des Dolmetschers nur der Sicherheit wegen erfolgt sei. Lubbe selbst hat niemals eine Beschwerde vorgebracht, mit Ausnahme der Fesselung. Darüber habe er sich allerdings beklagt, und ich habe ihm gesagt, so leid es mir tue, auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen nicht anders handeln zu können. Im übrigen erklärt der Zeuge noch über das Verhalten der Angeklagten, daß der Angeklagte

Taneff einen Selbstmordversuch

unternommen hat, und daß der Angeklagte

Dimitroff gegen ihn, den Untersuchungsrichter, persönlich vorgegangen

sei. Er sei mit beiden Fäusten auf ihn zugesprungen und lediglich durch sein energisches Entgegentreten habe er Dimitroff von Tätlichkeiten abhalten können. Auf eine Frage des Rechtsanwalts Sack über die Voruntersuchung gegen Torgler erklärt Zeuge Vogt, daß

Torgler keine Schwierigkeiten gemacht

hat und immer höflich und zuvorkommend gewesen ist. Ich muß aber mit aller Bestimmtheit erklären: daß ich der Meinung sei,

daß alles, was Torgler mir erklärt hat, der Wahrheit entspreche, davon kann keine Rede sein.

Rechtsanwalt **Dr. Sack:** Haben Sie den Versuch gemacht, unter der Angabe, daß der Angeklagte Torgler bereits ein Geständnis abgelegt habe, den Angeklagten van der Lubbe zu veranlassen, seinerseits zu sagen, Torgler wäre mitschuldig am Reichstagsbrand?

Zeuge **Vogt** (nach einigem Zögern): Ich glaubte eigentlich, daß mir eine derartige Frage erspart würde! Ich bin deutscher Richter, ich bin Reichsgerichtsrat und heiße außerdem Vogt, und ich glaube ...

Dr. Sack: Diese Frage geht zurück auf die Behauptung eines deutschen Anwalts, Herr Reichsgerichtsrat, der als Verteidiger des Herrn Neumann im Tscheka-Prozeß mit Ihnen in Moabit Rücksprachen gehabt haben will. Im Auslande hat er jetzt die Behauptung aufgestellt. Und dieser Sache im deutschen Interesse nachzugehen, halte ich für notwendig.

Vogt: Damit kein falsches Bild entsteht,

erkläre ich mit aller Bestimmtheit, daß ich nie und nimmer irgendetwas getan habe, was sich mit der Ehre eines deutschen Richters nicht vertragen würde.

v. d. Lubbe sagt nichts zur Aussage des Untersuchungsrichters

Der Vorsitzende läßt nun van der Lubbe vor den Richtertisch treten und fragt ihn, ob er zu der Vernehmung des Untersuchungsrichters irgendetwas zu erklären habe. **Van der Lubbe** hält zunächst beinahe eine Minute lang schweigend den Kopf gesenkt und sagt dann: „Nein"

Aber Dimitroff!

Dimitroff: Hat der Zeuge als Untersuchungsrichter am 1. April eine Mitteilung veröffentlichen lassen, in der behauptet wird, Dimitroff, Popoff und Taneff hätten in Verbindung mit v. d. Lubbe die Reichstagsbrandstiftung durchgeführt? Ich frage: Ja oder Nein! (Bewegung und Heiterkeit im Zuhörerraum.) **Vorsitzender:** Dimitroff, wenn Ihre Tonart hier nicht anders wird — ich habe mit Ihnen Geduld genug gehabt — so scheiden Sie einfach hier aus bei der Fragestellung. **Vogt:** Es ist richtig, daß eine derartige Mitteilung in die Presse gegeben worden ist und daß darin steht, die drei verhafteten Bulgaren seien an der Brandstiftung oder an der Sprengung der Kathedrale in Sofia beteiligt gewesen. Ich habe später Dimitroff gesagt, diese Mitteilung scheine mir falsch zu sein, er sei aber selbst schuld daran, denn er habe mich nie korrigiert, wenn ich bei der Erörterung des bulgarischen Aufstandes von 1923 auch die Kathedralensprengung damit in Verbindung brachte, während tatsächlich die Kathedralensprengung erst 1925 erfolgte. **Vorsitzender:** Einer der Verurteilten bei der Kathedralensprengung soll Dimitroff sein. Es ist aber fraglich, ob er mit dem jetzigen Angeklagten identisch ist. **Dimitroff:** Meine Frage ist vollkommen mißverstanden worden. Ich habe gar nicht von dem angeblichen Attentat gesprochen, sondern davon, daß noch vor Beginn der Voruntersuchung von dem Untersuchungsrichter eine kategorische Behauptung über meine Beteiligung am Reichstagsbrand verbreitet worden ist. Ich will damit beweisen, daß es eine tendenziöse Untersuchung war, eine Irreführung der öffentlichen Meinung. Bei diesen Worten unterbricht **der Vorsitzende** den Angeklagten Dimitroff und ruft ihm laut zu: **Das dulde ich nicht länger, halten Sie den Mund.**

Nr. 228 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Donnerstag, den 28. September 1933

Aus der Stadt

Das Erntedankfest in Soest

Klar wird jeder Volksgenosse bereits erkannt haben, wohin die Bemühungen gehen, den 1. Oktober in besonders feierlicher Weise als den Erntedanksonntag zu begehen. In vielen Sitzungen konnte die politische Leitung der N. S. D. A. P. mit den Vertretern des Bauernstandes, des Handwerks, der Geistlichkeit usw. auch das Programm für den Erntedanksonntag in Soest festlegen. Es wird ein ebenso gewaltiger und prächtiger Aufmarsch werden, wie der Tag der deutschen Arbeit.

Jeder Deutsche wird sich auch an diesem Tage in die große Front der Volksgemeinschaft eingliedern. Keiner wird zurückstehen wollen, keiner wird sich beschämen lassen wollen: Darum sorgt dafür, daß farbenfroher Schmuck die Häuser ziert, daß Fähnlein neben Fähnlein weht — die Stadt soll an diesem Volksfest ein bisher noch nicht gewesenes Faggenmeer darstellen.

So soll und muß sich jeder freudig zur Volksgemeinschaft bekennen. Keiner wird sich ausschließen!

Vom Programm sei heute schon mitgeteilt, daß der Sonntag um 6,30 Uhr mit Wecken begonnen wird. Um 9 Uhr findet in allen Kirchen der Stadt feierlicher Gottesdienst statt. Die Kirchen werden geschmückt.

Die innere Verbundenheit des deutschen Volkes soll auch äußerlich immer mehr zum Ausdruck gebracht werden. Aus diesem Grunde werden die Spitzen der Behörden und die im öffentlichen Leben stehenden Bürger am Festtage das Mittagessen mit den Hilfsbedürftigen der Stadt Soest gemeinsam auf dem Schützenhof einnehmen.

Unterdessen konzertiert von 11 bis 12 Uhr die Kapelle Schmitt auf dem Marktplatz, unter Leitung von Herrn Konrektor Högger singt die Arbeitsgemeinschaft der Männergesangvereine der Stadt Soest auf dem Marktplatz einige Chöre.

Um 13 Uhr ist Antreten am Bürdertor zum Festzug. Die im Festzuge mitfahrenden Wagen, über die wir noch näher berichten werden, stellen sich auf der Hammer Landstraße auf und reihen sich am Brüdertor in den Festzug ein. Am Festzug nehmen wie am 1. Mai alle Organisationen teil. Die genaue Aufstellung und die Straßen, die der Zug berührt, werden in der morgigen Ausgabe veröffentlicht.

Auf dem Schützenhof findet der Festakt statt, der mit dem gemeinsam gesungenen Lied: „Nun danket alle Gott" eingeleitet wird. Dann folgen die Ansprachen. Durch mehrere Lautsprecheranlagen werden die Reden und die Veranstaltungen der Reichsregierung übertragen, sodaß jeder Besucher des Schützenhofes alle Darbietungen hören kann.

Am Abend ist geselliges Beisammensein und musikalische Unterhaltung. Die Preise für Bier und Butterbrote sind ebenfalls wie am 1. Mai auf 10 Pfg. festgesetzt.

Gottesdienste am deutschen Erntedankfest

Es wird dringend gebeten, folgendes zu beachten und zu verbreiten: Die Festgottesdienste in den sechs evangelischen Kirchen müssen am kommenden Sonntag auf Wunsch des Festausschusses ausnahmsweise auf die Zeit um 9 Uhr gelegt werden, weil sonst die Zeit für die übrigen Veranstaltungen dieses Tages zu knapp wird. Vor allem wäre auch für die Kindergottesdienste keine Zeit, weil auch die Pfarrer an dem Essen 11 Uhr mit den erwerbslosen Volksgenossen selbstverständlich teilnehmen. Die sonst in der Petrikirche und Hohnekirche stattfindenden Feiern des Hl. Abendmahles werden wegen der überall zu spürenden Unruhe dieses Tages auf den folgenden Sonntag, den 8. Oktober, verlegt; an dem Sonntag, dem 8. Oktober, ist dann auch Feier des Hl. Abendmahles in der Wiesenkirche. Am Erntedanksonntag wird außerdem in der Petrikirche der übliche und von vielen Seiten gewünschte Frühgottesdienst von der gewohnten Stunde auf 7,45 Uhr verlegt, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Jugendgottesdienste am Erntedankfest

Zu dem vom Evangelischen Jugendwerk der Stadt Soest veranstalteten **Jugendgottesdienst am 1. Oktober, morgens 8 Uhr in der Pauli-kirche** treffen sich sämtliche Gruppen des Evang. Jugendwerkes (C. V. j. W. und Ev. Jungmädchenbund mit Untergruppen, V. K., Jugendbund für E. C., Weggenossenkreis und Sittlichkeitsbund vom Weißen Kreuz) Sonntag morgen **pünktlich um 7,30 Uhr auf dem Petrikirchplatz.** Der Abmarsch zur Pauli-kirche muß ganz pünktlich erfolgen, da der Jugendgottesdienst um 8,45 Uhr beendet sein muß.

Alle Mitglieder des Jugendwerkes, die **Blumen zum Schmücken der Kirche** oder **Erntegaben jeder Art** (Obst, Gemüse, Kartoffeln, Mehl, Brot u. a.) für Kranke und Notleidende bringen können, haben sich mit den Gaben am **Samstag, den 30. September, mittags um 2 Uhr in der Pauli-kirche,** einzufinden.

Jeder bringe, was er kann!

N.-S.-Volkswohlfahrt in Tätigkeit

Was bringt der nächste Sonntag?

In Soest wird als Auftakt des Winterhilfswerks am Sonnabend, den 30. September, 20,15 Uhr eine **Versammlung im Schützenhof** abgehalten, in der der politische Leiter und der örtliche Leiter der N. S. Wohlfahrt sprechen werden.

Am Sonntag wird eine **große Haus- und Straßensammlung** unter Heranziehung von SA, SS, Frauenschaft und B. d. M. durchgeführt. Es wird das schon bekannte **Abzeichen** (Mohnblüte mit zwei Aehren) verkauft. In allen Gaststätten wird ein **Eintopfgericht** gereicht. Von dem ersparten Betrag hat der Gast mindestens 25 Pfg. an die Winterhilfe durch Erwerb eines Gutscheins abzuführen. Auch in den **Wohnhäusern** werden solche Gutscheine von der SA und SS verkauft; jede Familie soll sie ihrer Kopfzahl entsprechend abnehmen. Bedürftige sind natürlich ausgenommen. Jede deutsche Familie kocht am Sonntag nur ein Eintopfgericht, es soll dadurch zum Ausdruck gebracht werden, daß wenigstens an einem Tage das ganze Volk auch äußerlich seiner Volksgemeinschaft bewußt ist.

Im **Schützenhof** zu Soest findet am 1. 10. 1933, vormittags 11 Uhr, ein großes, einfaches Essen (Eintopfgericht) statt, das die Erwerbslosen mit den Behörden und sonstigen Vertretern des öffentlichen Lebens vereinigt. Auch hier kommt zum Ausdruck, daß der neue Staat alle Volksgenossen gleichwertig vereint. Nachmittags 18 Uhr wird die **große Rede des Führers** überall durch Lautsprecher übertragen.

Die großen **Massensammlungen** (Pfund- u. Brockensammlung), die Auslegung der **Sammellisten** beim Einzelhandel und in den Betrieben beginnen am Montag.

Stand der Hauptunterstützungsempfänger

im Bezirk des Arbeitsamtes Soest

am 15. September 1933.

Arbeitslosenversicherung

Hauptunterstützungsempfänger

	männl.	weibl.	davon unter 21 J.	davon unter Zuschl.-Empf.
Stadt Soest	76	—	12	—
Stadt Werl	10	1	3	—
Amt Werl	12	—	3	—
Amt Borgeln-Schwefe	3	1	1	—
Amt Lohne	12	—	—	—
Amt Oestinghausen	4	—	—	—
Amt Körbecke	2	—	—	—
Amt Bremen	14	—	—	—
zus.	133	2	19	1	—

Krisenfürsorge

Hauptunterstützungsempfänger

	männl.	weibl.	davon led.	Zuschl. Empf.
Stadt Soest	311	2	25	—
Stadt Werl	74	—	5	—
Amt Werl	34	1	3	—
Amt Borgeln-Schwefe	34	1	3	—
Amt Lohne	11	—	—	—
Amt Oestinghausen	10	—	1	—
Amt Körbecke	8	—	—	—
Amt Bremen	24	—	—	—
zus.	482	3	35	—

Soest, den 26. September 1933.

Der Arbeitsamtsdirektor.

Monatsabend des Hausfrauenbundes

Am Montag, den 25. September, fand im Gasthof Gruß ein Monatsabend des Hausfrauenbundes statt. Frau Schäfer begrüßte die in großer Zahl erschienenen Hausfrauen und besprach zunächst das Winterprogramm. Sie machte vor allem auf die Kurse aufmerksam, die veranstaltet werden sollen. Es findet statt ein Abendkochkursus für berufstätige Mädchen, der sehr beliebte Fischkursus soll wiederholt werden, ein Süßmostkursus und ein Kursus zum Anrichten kalter Platten, ferner ist bei guter Beteiligung ein Bastelkursus für Kinder vorgesehen. Meldungen zu diesen Kursen sind in der Drogerie Behlmer anzugeben.

Frau Schäfer verlas dann einen sehr eindrucksvollen Artikel, der über die deutsche Frau als Mutter und Erzieherin handelte und im Wesentlichen darauf aufmerksam macht, daß der Dienst an der deutschen Frau und ihrer Familie und damit am deutschen Volk, die Aufgabe unseres Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine ist. Ebenso wie sich viele unserer Arbeiten und Forderungen sich ganz in den Bahnen bewegen, wie sie die nationale Regierung für Frauenleben und -wirken und Mädchenausbildung beschreiten will, so ist es auch in unserem Wollen für Familienleben u. Kindererziehung.

Er endete mit den Worten: „Kommt, laßt uns unseren Kindern leben". Es schloß sich wirkungsvoll ein Kulturfilm an „Kinderjahre — Lernjahre", der reizende Kinderszenen brachte und die Erziehung und das Spiel der Kinder in Haus und Schule betonte.

Nach einer Erfrischungspause berichtete Frau Schäfer, daß wieder zwei Patenkinder dem Verein gemeldet seien, was allgemeine Freude auslöste. Sie bat dringend, die Inserate der Vereinszeitung besonders zu beachten und die angegebenen Geschäfte unbedingt zu berücksichtigen, da nur bei genügender Anzahl von Inseraten die Zeitung sich halten ließe. Es wurde darauf hingewiesen, daß im Oktober ein Deutscher Abend veranstaltet werden soll, um erneut den Verbrauch deutscher Waren zu empfehlen. Die Vorsitzende bat um allgemeine Beteiligung, da der Ertrag für die Winterhilfe bestimmt ist. Die Veranstaltung wird durch ein reichhaltiges Programm einen genußreichen Abend bieten. Frau Mintrup aus Eutin brachte dann allerlei Praktisches für die Hausfrau. Viele Ratschläge und Anregungen für Küche, Wäsche und Handarbeiten, die eine rechte Selbsthilfe für den Haushalt bedeuten. Es wurden Proben verabreicht von deutschem Stickgarn, Keks, Knäckebrot usw. Es wurde auf den Wert der Bleyle-Kleidung für Kinder und Erwachsene hingewiesen und zum Schluß wurde in einem lustigen Trickfilm auf die Glücksklee-milch aufmerksam gemacht und eine Anzahl gestifteter Dosen Milch verkauft, sodaß der Winterhilfe schon heute Rm. 10,— zugewiesen werden konnte. Es war wieder ein erfolgreicher Abend, der wohl alle Mitglieder befriedigt hat.

★

:-: **Bestandenes Examen.** An der Westfäl. Schule für Musik in Münster i. W., bestand Herr stud. phil. Herbert Koch sein Staatsexamen in Klavier „mit Auszeichnung". Seine pianistische Ausbildung genoß Herr Koch bei Fräulein Milli Behrens in Soest und bei Herrn Erich Hammacher in Münster.

:-: **Jungfrauen-Kongregation.** Heute, Donnerstag abend, 8 Uhr, findet im Hildegardislyzeum am Paradieserweg eine Theateraufführung für unsere Mitglieder statt. Zur Aufführung gelangt: „Gänsehirtin am Brunnen". Eintritt beträgt 0.20 Mk. Alle Jungfrauen der Stadt sind herzlich eingeladen.

)!(**Metallarbeiterverband.** Durch die Einberufung des Pg. Heinrich Rocholl zur Führerschule der N. S. B. O. ist die Leitung des D. Metallarbeiterverbandes für Soest dem Betriebsobmann Valentin Schmidt, Soest, Schültinger Weg 24, übertragen worden. — Sprechzeiten sind: Dienstags von 18—20 Uhr, Freitags von 18—20 Uhr.

(!) **Deutsches Jungvolk in der Hitlerjugend.** Da am 1. 10. im ganzen Deutschen Reich das Erntedankfest in feierlicher Weise begangen wird, wird das Jungbanntreffen des Jungbannes 132 auf den 7. und 8. Oktober verlegt. Wir richten an dieser Stelle noch einmal an alle Bewohner der Stadt die Bitte, uns für diesen Tag ein Nachtquartier zur Verfügung zu stellen, damit die Jungen, die an diesem Aufmarsch teilnehmen, untergebracht werden können. Meldungen sind zu richten an die Jungbannführung, Soest Alte Marienschule.

Jungbannführung Soest.

)!(**Durchführung der Kulturabende gesichert!** In den letzten Tagen war die Nachfrage nach Abonnements für die von der Ritterschen Buchhandlung geplanten 5 Kulturabende sehr lebhaft, sodaß die Durchführung der Abende nunmehr gesichert ist. Im 1. Platz ist die Zahl der vorjährigen Abonnenten bereits überschritten. Wir appellieren nochmals an alle Literaturfreunde, die sich noch keinen Platz gesichert haben: Fördern Sie diese kulturellen Veranstaltungen, die die besten deutschen Dichter nach Soest führen werden, indem Sie sich nun umgehend zur Platzmiete in der Buchhandlung Capell anmelden! Die Preise der Einzelkarten werden etwa 25 Prozent höher sein, als die Abonnementspreise.

(!) **Westfälische Landes-Eisenbahn.** Aus Anlaß der Zuchtviehversteigerung werden am 13. Oktober Sonntagsrückfahrkarten nach Hamm (Westf.) ausgegeben.

?:? **Neue Kurzschriftkurse!** Es sei auch an dieser Stelle auf die im Anzeigenteil erfolgte Bekanntmachung des Anfängerlehrgangs des hiesigen Kurzschriftvereins hingewiesen. In Anbetracht der hohen Bedeutung der Kurzschrift für alle in kaufmännischen Betrieben tätigen jungen Leute und für die Angestellten und die Beamten der öffentlichen Verwaltung werden alle Interessenten darauf aufmerksam gemacht. Nach tüchtigen Stenographen herrscht auch noch in Zeiten der Arbeitslosigkeit Nachfrage, wie der Anzeigenteil mancher Tageszeitung beweist, wo

Keiner braucht hungern oder frieren!

Das große Ziel der Winterhilfe.

„An diesem Hilfswerk sind alle Stände und alle **Berufe** des deutschen Volkes beteiligt. Jeder Volksgenosse ist unmittelbar sein Mitträger. Die ganze Nation setzt sich zum Ziel, mit dieser Aktion dafür zu sorgen, daß **in diesem Winter keiner zu hungern oder zu frieren braucht.**" (Dr. Goebbels).

„Perfekte Stenographen u. Kenntn's der Kurzschrift" immer wieder gefordert werden. Ohne dieses Rüstzeug der Kurzschrift ist es heute unmöglich, eine Beschäftigung im Büro zu finden. — Der Kurzschriftverein hat sich die Verbreitung der Deutschen Einheitskurzschrift zum Ziele gesetzt. In Anbetracht der wirtschaftlichen Lage sind die Kosten für den Anfängerunterricht so herabgesetzt, daß selbst die Sätze der Vorkriegszeit weit unterschritten sind. Weiter sei auch an dieser Stelle auf den am gleichen Abend beginnenden Rede-(Debatten-)schriftkursus und auf den neuen, jeden Dienstag abend stattfindenden Fortbildungslehrgang hingewiesen, der für Vereinsmitglieder unentgeltlich ist. Anmeldungen zu den Kursen beim Vereinsführer oder bei Kursusbeginn am 5. 10. (Siehe auch Anzeige in der heutigen Nummer).

:?: **S. G. V.** Schon öfter wurden Wünsche für eine Wanderung nach Klosterbrunnen laut, die Ausführung jedoch haben wir immer zurückgestellt, weil es uns bei Benutzung der Eisenbahn und der Kosten wegen für eine Tageswanderung nicht ratsam erschien. Da aber die Wünsche nicht verstummen wollen, haben wir für den 15. Oktober eine Wanderung unter Benutzung des Kraftwagens vorgesehen. Die Hinfahrt wird 8 Uhr von Soest über Arnsberg bis Endorf und die Rückfahrt 17,30 Uhr von Hohenlehnscheid an der Sorpetalsperre entlang über Neheim erfolgen. Von Endorf beginnt die Fußwanderung u. zwar über Klosterbrunnen, Wilde-Wiese nach Hohenlehnseid. Zu dieser Wegstrecke, im S. G. V.-Führer mit 200 Minuten angegeben, stehen 6 bis 7 Stunden zur Verfügung, sodaß die 320 m-Steigung gut überwunden werden dürften. Der 648 m hohe Schomberg bei Wilde-Wiese mit seiner ganz wundervollen Rund- und Fernsicht wird jede Anstrengung reichlich lohnen, zumal die Färbung des Waldes bis dahin weit vorgeschritten sein wird, sodaß sich dem Auge nebenbei ein recht farbenfrohes Bild bieten dürfte. Der Fahrpreis wird je nach Beteiligung 2,25—2,50 Rm. betragen. Alle fahrtfrohen Wandersleut, auch Nichtmitglieder wollen sich bis zum 4. Oktober zur Teilnahme bei Müller u. Lange, Rathausstraße, anmelden, damit in der Zusammenkunft am 5. Oktober entsprechend den erfolgten Anmeldungen über die Ausführung der Fahrt beschlossen werden kann. Frisch auf!

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Stockum, 27. Sept. Das Kirchspiel Borgeln rüstet eifrig zum Erntedankfest. Alle Gemeinden wetteifern in der würdigen Ausgestaltung des Bauerntages. In einer eingehenden Vorbesprechung der Ortsbauernführer mit Herrn Pfr. Clarenbach, den Herrn Lehren und den Vorständen der einzelnen Vereine und Organisationen wurde die Festfolge des Tages bereits im großen Rahmen festgelegt. Der Tag wird in der Frühe des Sonntags durch Böllerschießen und Wecken eingeleitet. Um 8,15 Uhr versammelt sich SA, St., H. J., J. V., B. d. M., der Frauenverein, die Frauenschaft, der Kriegerverein, die Schützenvereine, die Feuerwehren, die Gesangvereine, der Turnverein und die Theatervereine an der Borgeler Linde zum gemeinsamen Kirchgang. Die Kirche wird, wie auch in den Vorjahren, festlich ausgeschmückt werden. Am Altare werden Früchte und Aehren im bunten Durcheinander aufgestellt sein. Am Nachmittag findet ein großer Bauernfestzug durch alle Gemeinden statt. Jede Gemeinde wird einen oder mehrere Wagen für den Festzug herrichten, und dadurch das Besondere und Charakteristische aus dem Leben und der Arbeit des westfälischen Bauern darstellen. Der stattliche Zug löst sich an der Borgeler Linde auf. Hier ist nun allen Bewohnern Gelegenheit gegeben, die Uebertragung des **Reichserntedankfestes** vom Bückeberg bei Hameln mit anzuhören, denn durch die Aufstellung von mehreren Lautsprechern durch die Fa. Hans Wohlfahrt ist dafür bestens Sorge getragen. Herr Ortsbauernführer Harde, Berwicke, hält die Festrede u. wird auf die hohe Bedeutung des Tages hinweisen. Herr Pfr. Clarenbach wird uns mit einem besonderen Vortrag „Erntesitten u. Erntebräuche aus alter Zeit" erfreuen. Weiter wird der Tag ausgefüllt mit Reigen, Volkstänzen u. alten Bauerntänzen. Während des ganzen Nachmittags konzertiert der Musikverein Klotingen-Welver. Am Abend wird die Kapelle zum

Freitanz aufspielen. Möge auch der Tag des deutschen Bauern sich würdig an die Festtage der vergangenen Monate anreihen. Das ganze Landvolk, Herr und Knecht, Frau und Mädchen, sollen den Tag in gemeinsamer Anteilnahme feiern. Möge dieser edle Gedanke seine volle Würdigung auch auf dem Bauernfest an der Borgeler Linde finden.

Welver, 27. Sept. Am vergangenen Dienstag fand bei Hennenkämper eine Besprechung statt, in der die Festfolge für den Erntedanktag am kommenden Sonntag festgelegt wurde. Es wurde beschlossen, daß die Bauern aus den fünf Ortschaften des Kirchspiels Welver sich jeweils in ihrer Ortschaft mit den Angehörigen, Arbeitern und Angestellten zusammenfinden u. dann des Morgens gemeinsam am Gottesdienst in der Kirche teilnehmen. Die Pastöre der katholischen und der evangelischen Kirche sind sich darüber einig geworden, mit dem Gottesdienst um 9,30 Uhr zu beginnen. In der Kirche sind Obst- und Feldfrüchte auf Tischen ausgelegt, die besonders an diesen Tag erinnern sollen. Von 11 bis 12 Uhr findet am Bahnhof Welver ein Platzkonzert der Sturmbannkapelle 219 statt. Um 2,30 Uhr versammeln sich dann die Bauern, Vereine und sonstigen Organisationen zu einem Festzug, der vom Bahnhof Welver aus durch die nähere Umgebung zum Buchenwald führt. Hier finden Kinderbelustigungen statt. Durch freiwillige Gaben wird den Kindern Kuchen und Gebäck dargereicht. Im Wiemerschen Saale findet dann eine Feier statt, in der der Ortsbauernführer, sowie der evangelische und katholische Pastor sprechen werden. Bauernreigen, Gedichte und Konzert werden das Programm reichhaltig gestalten. Nach der Radioübertragung von Bückeberg bei Hameln, findet dann noch ein gemütliches Beisammensein bei Konzert und Tanz statt.

Körbecke, 27. Sept. Der Zellenabend der NSDAP. war diesmal zu einem Aufklärungsabend für die gesamte Einwohnerschaft von Körbecke und den nächstliegenden Dörfern ausgestaltet worden. So konnte der Zellenwart, Pg. Dr. Andree, am Samstag abend im „Westfälischen Hof„ eine Versammlung von über zweihundert Männern begrüßen. Er nahm einleitend Bezug auf die bevölkerungspolitische Aufklärungsarbeit des demnächst einsetzenden Dreimonatsplanes. — Der Vortrag des Propagandaleiters Pg. Apel behandelte die Grundprobleme des Nationalsozialismus. — Der Parlamentarismus ist durch die Entwicklung der gegenwärtigen Verhältnisse von selbst erledigt worden. Die Nachteile dieser Regierungsform, bei der eine Vielheit von Einzelwesen regiert und niemand zur Verantwortung gezogen werden kann, hat das deutsche Volk in krasser Form am eigenen Leibe erfahren. Demgegenüber verwirklicht der Nationalsozialismus das freigewählte Führertum, bei dem größte politische Macht mit höchster persönlicher Verantwortung verbunden ist. — Das soziale Problem suchte der Marxismus zu lösen durch Klassenhaß u. Klassenkampf, der Nationalsozialismus dagegen durch Opferbereitschaft aller Klassen und Stände. Dadurch werden die Begriffe „sozial" und „national" zu einer organischen Einheit. Die Stellung des Nationalsozialismus zum Judentum orientiert sich an den tiefgehenden Zusammenhängen von Blut und Rasse. Dies kostbare Erbgut seiner Väter ist jedes Volk, auch das deutsche, verpflichtet, rein und unvermischt seinen Kindern weiterzugeben, will es sich nicht selbst aufgeben und seine Zukunft gefährden. Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied schloß die Versammlung.

Echtrop, 27. Sept. Die NSDAP. Körbecke hatte am Freitag die Einwohner von Echtrop, Teigelhof und Wildebauer zu einem aufklärenden Vortrag über „Die Grundprobleme der Nationalsozialismus" eingeladen. — Und man war dieser Einladung recht zahlreich gefolgt, sodaß sich in der Bahnhofswirtschaft in Echtrop eine stattliche Anzahl von Männern zusammenfand. Nach einigen einleitenden Worten des Zellenwarts Pg. Göbel verbreitete sich der Propagandaleiter Apel in seinem Vortrag zunächst über den Parlamentarismus. Dieser ist im Nationalsozialismus abgetan und abgelöst worden durch das freigewählte Führertum. Inbezug auf das soziale Problem erscheinen im Nationalsozialismus die Begriffe „sozial" und „national" nicht mehr als Gegensätze, sondern als begriffliche Einheit. — Die Judenfrage ist aufzufassen als Rasseproblem und erscheint als solches von ungeheurer Wichtigkeit für den Fortbestand unseres Volkes und die Zukunft unseres Vaterlandes. In seinem Schlußwort wies der Zellenwart hin auf die von jedem Volksgenossen geforderte Opferbereitschaft und er legte klar, wie sie sich für die Bewohner von Echtrop usw. praktisch bei den Maßnahmen der Winterhilfe auswirken müsse. Mit einem Sieg Heil auf Kanzler und Vaterland schloß die Versammlung.

Hultrop, 27. Sept. Der Stützpunkt Hultrop der NSDAP. hielt am 22. ds. Mts. im Parteilokal Northoff die monatliche Pflichtversammlung ab. Nachdem die parteipolitischen Mitteilungen bekannt gegeben waren, sprach der Stützpunktleiter über den Sinn des Dreimonatsplanes und den Zweck und Vertrieb des Heftchens „Mütter kämpft für eure Kinder". Zugleich wurde die Sammlung des D. V. A. vorbereitet und auf die Organisation und die Arbeit der Winterhilfe hingewiesen. Alsdann sprach Stützpunktleiter Krawinkel über das Thema: „Der Nationalsozialismus eine Weltanschauung". Es wurde gezeigt, wie sich in Deutschland der Materialismus über den Individualismus zum Liberalismus zum Unglück für Volk und Vaterland entwickelte. Da kam unser großer Führer Adolf Hitler und erinnerte das Volk an das ewige Naturgesetz von Blut und Boden und die sich daraus ergebende Weltanschauung: von der idealistischen Weltanschauung zum Sozialismus der Volksgemeinschaft.

Oestinghausen, 27. Sept. Am 23. September fand in der Wirtschaft Korff die erste Pflichtversammlung der Gesinnungsgenossen der N. S. D. A. P. in Oestinghausen statt. Seit 1. September ds. Js. ist Oestinghausen dem Stützpunkt Hultrop unterstellt. Stützpunktleiter Pg. Krawinkel leitete die Versammlung, die Blockwart Niehaus eröffnete. Pg. Krawinkel gab zu Anfang einige Verfügungen bekannt, und sprach dann über Zweck und Ziel des Nationalsozialismus. Die Versammlung lauschte seinen interessanten Ausführungen und kargte deshalb mit ihrem Beifall nicht. Blockwart Niehaus sprach dem Redner den Dank der Versammlung aus. Zugleich versprach er im Sinne aller Gesinnungsgenossen, daß sich Oestinghausen mit vollem Vertrauen Hultrop anschlösse. Mit einem begeisterten Sieg Heil auf die großen Führer Hindenburg und Hitler wurde die Versammlung geschlossen.

Aus Werl und Umgegend

(!)**N. S. Volkswohlfahrt.** Mit dem 1. Oktober beginnt die praktische Arbeit der N.S.-Volkswohlfahrt. Im Rahmen des Erntedankfestes sind Sammlungen zu Gunsten der Winterhilfe geplant. Es werden Haus- und Straßensammlungen von der SA, SS und dem B. d. M. für die erwerbslosen Volksgenossen durchgeführt. Ebenso kommt der Reinertrag von dem Verkauf der Abzeichen diesen zugute. Die Reichsregierung hat für den 1. Oktober das Eintopfgericht für die Gaststätten und Haushalte angeordnet; die dadurch gemachten Ersparnisse soll jeder durch Erwerb der, von der SA angebotenen, Gutscheine der N. S.-Volkswohlfahrt zur Verfügung stellen. Mittags wird in der festlich geschmückten Schützenhalle den Erwerbslosen ein kostenloses Mittagessen, an dem sich die Spitzen der Behörden und des öffentlichen Lebens beteiligen werden, verabfolgt. An diesem Essen kann jeder Bürger gegen Zahlung von 50 Pfg. und mehr teilnehmen. Spendet reichlich! Kocht Eintopfgerichte und laßt die Ersparnisse den Notleidenden zu Gute kommen. Denn kein Volksgenosse darf kommenden Winter hungern oder frieren!

(!) **Der gemeinnützige Bauverein** hat sich in der letzten Generalversammlung gleichgeschaltet. Im Vorstand sind nunmehr Behrends (Vorsitzender), Mecklenbrauk (Schriftführer) u. Wiegelmann (Kassierer). Der Aufsichtsrat besteht nur noch aus 6 Mitgliedern und zwar: Sträter, Lücke, Lang, Dr. Fackelday, Klopodowsky und Hering.

Bekanntmachung

betr. die Schwarzarbeit, die Lehrlingsausbildung und Gesellenbeschäftigung.

Der Kampf gegen die Schwarzarbeit, an dem das Handwerk in erster Linie stark interessiert ist, ist jetzt in ein entscheidenes Stadium eingetreten. Alle behördlichen Stellen bemühen sich erfolgreich, die Schwarzarbeiter, soweit sie Empfänger öffentlicher Unterstützung sind, festzustellen und ihnen die weitere Möglichkeit der Schädigung des Handwerks zu nehmen.

Diese Bestrebungen verdienen die größte Unterstützung, weil dadurch dem legalen Handwerk mehr Arbeit zugeführt wird, weil sich die öffentlichen Lasten verringern und die Zahl der Arbeitsplätze in handwerklichen Betrieben vermehrt wird.

Es ist selbstverständlich, daß in erster Linie das Handwerk selbst die Pflicht hat, keine Schwarzarbeiter, d. h. Leute, die öffentliche Unterstützung beziehen oder in einem anderen Arbeitsverhältnis stehen usw. zu beschäftigen. Wer das tut, verstößt gegen die Grundsätze des Berufsstandes und muß gewärtig sein, daß ihn harte Strafen treffen.

Aber darüber hinaus kann das Handwerk auch dazu beitragen, die Zahl der Arbeitslosen zu vermindern.

Es muß zunächst dafür Sorge getragen werden, daß die Lehrlinge, die jetzt zum Herbst auslernen, nicht entlassen werden, sondern daß sie in ihren bisherigen Arbeitsstellen verbleiben. Es muß Ehrenpflicht aller Lehrmeister sein, die Zahl der Arbeitslosen dadurch verringern zu helfen, daß diese Lehrlinge weiter als Gehilfen beschäftigt werden.

Leider wird immer wieder festgestellt, daß in einer Reihe von Betrieben stets mehr Lehrlinge gehalten werden, als nach den Lehrlingshöchstzahlvorschriften der Handwerkskammer gestattet ist. Es muß mit allen Mitteln dafür Sorge getragen werden, daß die Zahl der Lehrlinge ausnahmslos der der Gehilfen angepaßt wird, und zwar dadurch, daß entweder mehr Gehilfen eingestellt oder bei Auslernen der Lehrlinge neue nicht wieder angenommen werden. Es wird notwendig sein, unnachsichtlich gegen die Handwerker vorzugehen, die sich diesem Bestreben widersetzen.

Leider gibt es auch immer noch Handwerker, die ohne im Besitze einer Berechtigung zu sein, Lehrlinge halten und ausbilden. Gegen diese Handwerker, die den Eltern des Lehrlings, den sie unberechtigter Weise angenommen haben, im übrigen für den entstandenen Schaden haftbar sind, werden die Handwerkskammern mit aller Strenge vorgehen. Eine nachträgliche Ablegung der Meisterprüfung kann nicht mehr zugebilligt werden.

Es muß ferner daran erinnert werden, daß das Lehrverhältnis ein Erziehungs- und Ausbildungsverhältnis ist und daß es Aufgabe des Meisters sein muß, den Lehrling in allen Zweigen seines Handwerks auszubilden, sodaß er in der Lage ist, nach beendeter Lehrzeit die Gehilfenprüfung abzulegen. Dort, wo infolge einseitiger Beschäftigung die Lehrlinge weder Zwischenprüfungen noch die Gesellenprüfung bestehen können, liegt grobe Pflichtverletzung vor, die im Wiederholungsfalle zur Entziehung der Befugnis zur Ausbildung von Lehrlingen überhaupt führt.

Wir sind an den Herrn Regierungspräsidenten und an die unteren Verwaltungsbehörden herangetreten und haben im Interesse der Freimachung von Arbeitsplätzen für Gehilfen über das Lehrlingswesen gebeten.

Wir erwarten, daß die Innungen, die die Aufgaben haben, im Rahmen der von der Handwerkskammer gegebenen Bestimmungen das Lehrlingswesen zu pflegen und zu betreuen, uns in der Erfüllung unserer Aufgaben unterstützen, deren Erfolg nicht nur im Interesse des Handwerkerstandes, sondern im Interesse einer Wiederbelebung der gesamten Wirtschaft liegt.

Arnsberg, den 1. September 1933.

Veröffentlicht!

Soest, den 26. September 1933.

Der Landrat.

Bekanntmachung

Betr.: Ermittlung der Obsterträge 1933.

Im Anschluß an die bereits im August durchgeführte Erhebung der Kirschenernte 1933 soll am 1. Oktober eine Ertragsermittlung der übrigen Obstarten stattfinden. Ich betone nochmals nachdrücklichst, daß auch die Ergebnisse dieser ergänzenden Obstertragsermittlung nur **statistischen Zwecken** dienen. Die Angaben unterliegen dem Amtsgeheimnis und dürfen insbesondere nicht für Steuerzwecke benutzt werden.

Die Bevölkerung des Kreises Soest fordere ich hiermit auf, die erforderlichen Angaben bei der Erhebung lückenlos zu machen, damit die ordentliche und vollständige Erfassung sämtlicher Obsterträge gewährleistet ist.

Soest, den 25. September 1933.

Der Landrat.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für: Politik: Herm. Mayne; für lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Grit hat die Auswahl . . !

32 Roman von Siegfried Bergengruen

„Lissi?"

„Teilhaberin kann ich natürlich nicht werden, dazu habe ich zu wenig Zeit und mein alter Herr, der schon sowieso wütend ist, daß ich immer bei Grit herumsitze, würde es niemals dulden, daß ich mich ganz eurer Sache widme. Aber ich gebe euch monatlich hundert Mark von meinem Taschengeld. Es ist zwar reichlich wenig, aber es kommt vom Herzen . . ."

„Bist ein braves, liebes Mädel, Lissi! — Herr Doktor Frohwein?"

Doktor Frohwein ist ein wenig verlegen, es dauert eine Weile, bis er mit der Sprache herauskommt.

„Ich weiß nicht, ob ich Ihnen mein Angebot überhaupt zumuten darf", beginnt er zögernd. „Ich besitze nämlich als einziges unbewegliches Gut in der Rubenstraße in Schöneberg ein kleines Grundstück mit einem Lagerschuppen, der bei der Versteigerung unseres Familienvermögens nach dem Tode meines alten Herrn aus unbekannten Gründen von irgend einem menschenfreundlichen Gerichtsvollzieher vergessen worden ist. Vielleicht läßt sich dieser Schuppen als primitive Werkstatt ausbauen. Dann hätten wir gleich ein Geschäftslokal, die Lage ist nicht ungünstig und die Sache könnte gleich losgehen . . .!"

Der Vorschlag des Doktors wird mit großem Hallo angenommen. Wenn man es bei Licht besieht, ist seine Stiftung überhaupt das wesentlichste, denn gerade das Ausfindigmachen eines geeigneten Werklokals hätte leicht auf Schwierigkeiten stoßen können. Fred reckt ihm freudig die Hände hinüber!

„Vielen, vielen Dank, Herr Doktor Frohwein! Sie sind ein ganz patenter Kerl und ein Kamerad, wie wir ihn brauchen! Noch morgen wird der Umbau Ihrer vergessenen Burg in der Rubenstraße in Angriff genommen. — Und du, liebes Wölfchen, was bringst du?"

Wolf windet sich wie ein Aal, kehrt alle Taschen um, durchsucht seine magere Brieftasche von hinten und vorn. Alles erfolglos. Das einzige, was er zu Tage fördert, ist ein Füllfederhalter, ein Taschenmesser und ein nicht ganz zuverlässig funktionierendes Patent-Feuerzeug.

„Ihr müßt schon verzeihen, Kinder,", sagt er traurig und beschämt. „Aber ich kann nichts mitbringen, als einen Kopf und zwei Fäuste. Das muß für den Anfang genügen . . ."

„Die letzteren werden uns sogar unentbehrlich sein, auf den ersteren würden wir unter Umständen verzichten, geliebtes Bruderherz! — Hat noch jemand eine Frage?"

„Ich!"

Eine tiefe, frohe Stimme hat es gesagt, hinter Freds Rücken, dort, wie sich die Portiere zur Diele schließt.

Alle fahren herum, starren verständnislos einen wildfremden, schlanken Mann an, der, liebenswürdig lächelnd, durch die weinroten Vorhänge ins Zimmer getreten ist.

Nur Grit springt mit einem Jubelschrei hoch: „Aber, Kinder, das ist doch Hubert Schlegel!" — Sie eilt auf ihn zu: „Und wir denken, Sie sind im Ausland!"

Das Lächeln in Hubert Schlegels Gesicht verbreitert sich zu einem lustigen Lachen.

„Mit dieser Annahme, Fräulein Grit, stehen Sie bestimmt nicht allein da! Der Herr Paulus Paschulle jedenfalls, der mich heute morgen „auf den Weg brachte", sieht mich im Geiste sicherlich schon in Paris. Statt dessen ging meine Auslandsreise nur bis zum Bahnhof Zoo, allwo ich das Schnellzüglein verließ und mich schnurstracks hierher begab, um zu ergründen, ob womöglich irgendjemand aus diesem Kreise an meiner Auslandsreise schuld ist. Es scheint indessen, daß der Wind, der mich aus Berlin entfernen wollte, von einer anderen Seite her weht. Immerhin bin ich Herrn Paschulle zu Dank verpflichtet, denn er hat mich in die angenehme Lage versetzt, mich an dem Unternehmen, dessen Finanzierung ich soeben durch diese Portiere beiwohnte, mit etwa 1000 Mark zu beteiligen. Hier sind sie . . ."

Und Hubert Schlegel greift achtlos in den Rock, zieht ein zusammengeknülltes Bündel französischer Banknoten aus der Tasche und wirft sie mit lässiger Handbewegung auf den gebeizten Tisch.

„Nun, meine Herren! Das Werk kann beginnen . . .!"

20.

Vor dem Büro Rosenkranz, Agenturen und Kommissionen, hält eine elegante Limousine. Der Chauffeur erscheint im Büro und erkundigt sich, ob die Baronin Sowieso — er nennt einen unverständlichen Namen — Herrn Rosenkranz allein sprechen könne.

Warum sollte sich Anton Rosenkranz von einer Baronin und dazu noch anscheinend der Besitzerin eines so repräsentablen Wagens, nicht allein sprechen lassen?! Ein Blinder müßte ja merken, daß sich hier ein fabelhaftes Geschäft drehen lassen wird. Mit fliegenden Rockschößen, kaltem Schweiß auf der bleichen Stirn, eilt er dem hohen, unbekannten Gast entgegen.

Die angebliche Baronin — große, schlanke Dame, dunkler, fast südländischer Typus mit einem ausgesprochenen slavischen Akzent in der wohlklingenden Stimme — begrüßt ihn mit einer etwas herabgelassenen Liebenswürdigkeit. Rosenkranz spritzt aufgeregt umher, bedeutet seinem krummrückigen, ausgetrockneten Bürochef, daß er vorderhand für niemand, aber auch wirklich niemand, zu sprechen sei, erkundigt sich, ob die Frau Baronin rauche, muß erleben, daß sie seine Marke freundlich verschmäht, dafür aber russische Zigaretten aus dem Handtäschchen holt und eine davon anzündet, läßt sich schließlich, innerlich vor Ungeduld, Neugierde und hochgespannten Erwartungen fast zerspringend, auf seinem nicht mehr ganz kapitelfesten, elendiglich ächzenden Drehsessel nieder.

„Womit an sich kann ich Ihnen dienen, gnädigste Baronin?"

Aber die Baronin hat es nicht so eilig, in langen Zügen saugt sie den süßlichen Rauch aus dem kunstvoll gekniffenen Pappmundstück ihrer schmalen, langen Zigarette und bläst die bläulichen Schwaden in eleganten Ringen genießerisch in den Raum. Das magere Stückchen Sonne, das durch das schmale Bürofenster fällt, liegt goldig und warm auf dem schöngemalten Gesicht, den peinlich nachgezogenen Brauen, dem dunklen Flaum über den karminroten Lippen, zwischen denen zuweilen zwei Reihen außergewöhnlich guter, raubtierhaft blitzender Zähne sichtbar werden.

Welch eine Frau! denkt der arme, dürre Rosenkranz und die Feuchtigkeit seiner Hände wächst entsprechend seinem steigenden Entzücken. Welch eine Frau! Millionen würde ich herbeischaffen, um ein solches Wesen zu erobern, zu verwöhnen, ihr jeden Wunsch von den Lippen abzulesen. Nur einmal neben einem solchen Wunder von Schönheit und Eleganz im offenen Wagen langsam den Kurfürstendamm entlangfahren, den neidisch aufblickenden Menschen zeigen, welch ein Kerl man ist, was man zu erbeuten vermag, und dann ohne Seufzer, wunschlos glücklich sterben . . .!

Ja, es ist ein angeborener Fehler dieses mit den Beiworten „an sich" und „eigentlich" so wahllos um sich schleudernden Rosenkranz, daß er, der doch sonst ein kühl rechnender und durchaus nicht erfolgloser Kaufmann ist, in Bezug auf die Frauen so völlig den Maßstab verliert und nach Sternen zu greifen liebt, die er niemals erreichen kann. Ein angeborener Fehler und auch eine große Gefahr, denn mehr als ein guter Geschäftsmann ist schon daran zu Grunde gegangen, daß er zwar das Steigen und Fallen der Börsenkurse richtig vorauszusehen vermochte, daß er aber, wenn es sich um Launen, Absichten und Wünsche einer eigensinnigen Frau handelt, aufs allerelendste versagte. (Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Dr. Lehr wegen Erkrankung haftentlassen

Voruntersuchung abgeschlossen

Düsseldorf. Die Justizpressestelle teilt mit: In der Strafsache gegen Oberbürgermeister Dr. Lehr und Genossen hat die Strafkammer für Korruptionssachen den Haftbefehl gegen den angeschuldigten Dr. Lehr mit der Maßgabe aufgehoben, daß Dr. Lehr sich in ein vom Gericht bestimmtes Krankenhaus begibt. Nach den übereinstimmenden Gutachten der Gerichtsärzte ist der angeschuldigte Dr. Lehr wegen lebensgefährlicher Erkrankung zur Zeit haftunfähig. Daher erfolgte die Aufhebung des Haftbefehls unter der oben angegebenen Einschränkung. Der Oberstaatsanwalt hat daraufhin die Anklage eingereicht. Die Beschlußstrafkammer wird nunmehr über die Eröffnung des Hauptverfahrens beschließen.

Im Zorn erschlagen

Zehn Jahre Zuchthaus für Totschlag

M.-Gladbach. Das Schwurgericht verhandelte gegen den Schmied Wilhelm Schwieger und seinen Bruder, den Bauarbeiter Josef Schwieger, die unter der Anklage des Mordes standen. Sie hatten am 10. Juli dieses Jahres den Klempner Ernst Scheren im Hausflur seines Hauses überfallen. Dabei hatte Wilhelm Schwieger durch Schläge mit einer Eisenstange den Tod des Scheren herbeigeführt. Nach umfangreicher Beweisaufnahme ließ der Staatsanwalt die Anklage wegen Mordes fallen und plädierte lediglich auf Totschlag. Das Gericht erkannte gegen Willi Schwieger wegen Totschlags auf zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, gegen Josef Schwieger auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Bei Wilhelm Schwieger nahm das Gericht Totschlag, bei Josef jedoch nur Beihilfe zur Körperverletzung mit tödlichem Ausgang an. Die Beweisaufnahme hatte ergeben, daß die Handlung des Wilhelm Schwieger im Zorn geschehen war, da Scheren die Frau des Wilhelm Schwieger beleidigt hatte. Das Gericht nahm an, daß sich beide Täter vereinigt hatten, um dem Scheren eine „Abreibung" zu erteilen.

Fleischvergiftung im Arbeitslager

Erkelenz. Im Arbeitslager Erkelenz erkrankten am Mittwoch voriger Woche eine Reihe von Lagerinsassen an Magen- und Darmkatarrh, was auf den Genuß von rohem Hackfleisch zurückzuführen ist. Ein Erkrankter ist gestorben. Die anderen, 26 an der Zahl, sind jetzt außer Lebensgefahr. 17 Kranke wurden dem Krankenhaus überwiesen.

Rheinisch-Westfälischer Milchverband umgebildet

Köln. Wie der Kölner Regierungspräsident mitteilt, hat der vom Reichsernährungsminister ernannte Reichskommissar für die Milchwirtschaft, Frhr. von Kanne, auch eine Umbildung des Rheinisch-Westfälischen Milchwirtschaftsverbandes für erforderlich gehalten, die sich insbesondere auf die Umstellung der Verwaltung dieses Verbandes auf das Führerprinzip bezieht. Die satzungsmäßigen Aufgaben der Kollektivorgane gehen fast ausnahmslos auf den Vorsitzenden des Verbandsvorstandes, Landwirt Wilhelm Kueper zu Bochum-Laer, über, der auch im übrigen zur Durchführung des Verbandszweckes weitestgehende Vollmachten erhält. Das Verbandsgebiet wird auf das Land Lippe ausgedehnt.

Prozeß um anonyme Briefe

Eine frivole Eidesverletzung vor Gericht

Bochum. Das Schwurgericht hatte sich mit einer überaus frivolen Meineidssache zu befassen, die aus einer häßlichen anonymen Briefaffäre geboren worden ist. Im Frühjahr vorigen Jahres schwirrten in Recklinghausen anonyme Briefe umher, mit denen mehrere Frauen von Zechenbeamten belästigt wurden. In diesen Briefen spielten Beziehungen des Betriebsführers Lux zu Frauen eine besondere Rolle. Die anonymen Briefe waren auch an die Frau des Betriebsführers Lux gekommen.

Die Untersuchung und spätere Gerichtsverhandlung stellten fest, daß als Verfasserin dieser anonymen Briefe die Frau des Steigers Navagni in Recklinghausen in Frage kam. Sie wurde auch vom Schöffengericht Recklinghausen wegen einfacher Beleidigung zu 200 RM Geldstrafe, aber wegen verleumderischer Beleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. In der Berufungsverhandlung erfolgte die Verhaftung des Betriebsführers Lux unter dem dringenden Verdacht des Meineides. Frau Navagni hatte unerlaubte Beziehungen zu dem Betriebsführer Lux unterhalten und die Briefe aus Eifersucht abgesandt; sie hat das zwar in dem Prozeß abgeleugnet, aber während der Verbüßung ihrer Strafe schließlich doch eingestanden.

In den Schöffengerichtsverhandlungen hatte Lux unter Eid jegliche Beziehungen zu der Frau Navagni gleichfalls abgestritten. So kam es zu der Anklage wegen fortgesetzten Meineides gegen den Betriebsführer Lux und gegen Frau Navagni wegen Begünstigung. Vor dem Schwurgericht legte Lux ein Geständnis ab. Das Gericht verurteilte ihn wegen fortgesetzten Meineides zu zwei Jahren Zuchthaus, Frau Navagni zu einem Monat Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte gegen Lux 5 Jahre 3 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und gegen Frau Navagni 3 Monate Gefängnis beantragt. In der Urteilsbegründung erklärte das Gericht, es würde gegen Lux wegen seiner frivolen Eidesverletzung 4 Jahre Zuchthaus beantragt haben, wenn ihm nicht die Vergünstigung des Paragraphen 157 des Str. G. B. zur Seite stände. Dieser Paragraph läßt bei Zeugen eine wesentliche Herabsetzung der Strafe zu, wenn diese bei wahrheitsgemäßer Aussage sich selbst einer Strafverfolgung aussetzen, in diesem Falle wegen Ehebruches.

Ende einer zerrütteten Ehe

5 Jahre Gefängnis für Totschlag

Koblenz. Das Koblenzer Schwurgericht verurteilte heute die Ehefrau Johann Braun, geborene Erhardt aus Weierbach an der Nahe wegen Totschlags unter Zubilligung mildernder Umstände zu fünf Jahren Gefängnis. Die Angeklagte hatte am 28. Juni dieses Jahres ihren Mann, den Bauunternehmer Johann Braun, am Kaffeetisch erschossen, um ihn an einer geplanten Reise zu verhindern. In der Verhandung wurde das Bild eines vollständig zerrütteten Familienlebens entrollt. Braun verkehrte seit einem Jahre mit einer Kellnerin, bei der er sich oftmals wochenlang aufhielt. Es kam immer wieder zu Versöhnungen zwischen den Ehegatten. Frau Braun war nervenleidend und wurde durch die ständigen Enttäuschungen so mißtrauisch, daß sie ihrem Manne oft auf seinen Reisen folgte. Am Tage der Tat wollte Braun angeblich einen Besuch bei seiner Tochter in Heidelberg machen. Die Angeklagte bestand jedoch darauf, mitzufahren. In der Erregung über die Ablehnung dieses Wunsches und die vermutete neuerliche Kränkung ihrer Frauenwürde gab sie drei Schüsse ab, die tödlich waren.

Der sinkende Berg in der Eifel

Blankenheim. Schon lange war das Sinken eines Berges zwischen Freilingen und Dollendorf bekannt. Dieser Tage haben Geologen das Gelände besichtigt und festgestellt, daß das Sinken des Berges in beschleunigtem Tempo fortschreitet. Sie erklären diese seltsame Erscheinung mit der Auslaugung des Untergrundes durch den Grundwasserstrom. Dem kalkreichen Gestein wird auf breiter Fläche der Kalkgehalt entzogen, wodurch die betreffenden Schichten zusammenschrumpfen. Die Folge ist das ständige Nachrutschen des Berges, was bisher schon eine völlige Aenderung des Landschaftsbildes verursacht hat. Eine Beeinflussung der Wasserläufe und eine Gefährdung der Anwesen ist durch das Sinken des Berges nicht zu befürchten.

Zuchthaus für Wilderer

Paderborn. Nach mehrstündiger Beratung wurde vom Paderborner Schwurgericht im Prozeß gegen die Elsener Wilddiebe folgendes Urteil verkündet

Der Angeklagte Derwig jun. wird wegen versuchten Totschlags in drei Fällen und wegen gewerbsmäßigen Wilderns sowie wegen unbefugten Waffenbesitzes zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 12 Jahren verurteilt.

Derwig sen. wegen gewerbsmäßigen Wilderns und unbefugten Waffentragens zu fünf Jahren Gefängnis.

Heiermeier erhielt ebenfalls fünf Jahre Gefängnis.

Diesen drei Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Ferner wird Polizeiaufsicht für sie verhängt.

Drei weitere Angeklagte, Ikemeier, Sarawek und Schniedertüns wurden zu sechs, zwei und einem Monat Gefängnis verurteilt. Ferner werden die beschlagnahmten Gewehre und die Munition eingezogen. — In seiner Begründung führte der Vorsitzende aus, daß die Angeklagten insbesondere wegen ihres rücksichtslosen und gemeingefährlichen Verhaltens gegen ihre Verfolger hätten hart bestraft werden müssen.

Die Angeklagten waren im April dieses Jahres von zwei Gutspächtern beim Wildern überrascht worden, worauf sie von der Schußwaffe Gebrauch machten und die beiden Pächter lebensgefährlich verletzten. Nach der Fluchtergreifung wurden sie von der inzwischen verständigten Gendarmerie erneut gestellt, aber auch jetzt eröffneten sie das Feuer gegen ihre Verfolger. Die Hauptschützen waren Derwig jun. und Heiermeier. Außer den beiden Gutspächtern wurden bei dem Feuergefecht noch der Oberlandjäger Neugarten und ein Hilfspolizist schwer verletzt, alle kamen aber noch mit dem Leben davon. Das Urteil ist am Dienstag zu erwarten.

Paderborn Sitz des „Westfälischen Landestheaters e. V."

Paderborn. Unter dem Vorsitz von Dr. Hoß-Bochum fand im städtischen Verwaltungsgebäude die Gründungsversammlung des „Westfälischen Landestheater e. V." statt. Nach Eröffnung der Sitzung erstattete Dr. Hoß einen Bericht über die bisherigen Verhandlungen und über die Organisation des neuen Theaterunternehmens, dem die Aufgabe zufällt, die theaterlosen Städte Westfalens und Lippes mit wirklich guten und einwandfreien Bühnenstücken zu versorgen. Es handelt sich um ein sog. Landestheater, das von der Regierung gestützt und gefördert wird und seinen Sitz in Paderborn erhält. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen des Intendanten Hamblock (Bochum), der zuletzt als Intendant der Freilichtbühne Wienkopp tätig war.

Der Kampf gegen die Staatsfeinde

Kommunistische Funktionäre unschädlich gemacht

Recklinghausen. Der Staatspolizeistelle Recklinghausen ist ein Aufruf der kommunistischen Internationale, der zum Zusammenschluß der noch vorhandenen Reste der KPD und SPD, sowie zur Bildung von Aktionskomitees in allen Betrieben, zum Massenstreik und zur gewaltsamen Beseitigung der Reichsregierung aufgefordert, in die Hände gefallen. Der Aufruf ist in der illegalen kommunistischen Zeitschrift im Zentralorgan der Roten Hilfe „Das Tribunal" abgedruckt. Die betreffenden Ausgaben enthalten ferner unglaubliche Greuelmeldungen über angebliche Polizeimorde und Mordtaten der SA in Deutschland. Als Verbreiter dieser Nachrichten wurde der führende KPD-Funktionär Großmüller aus Recklinghausen ermittelt und festgenommen. Es wurde festgestellt, daß er noch im August dieses Jahres im Ruhrgebiet versucht hat, die Rote Hilfe neu aufzuziehen. Auch ein Kurier konnte festgenommen werden. Beide haben sich demnächst vor dem Reichsgericht zu verantworten.

„Der Schrecken der Polizei ..."

Verwegener Großschmuggler gefaßt

Bottrop. Der berüchtigte Großschmuggler Georg Ferschle, der aus Bayern stammt, „der Schrecken aller Polizeibeamten wurden in den frühen Morgenstunden des Mittwochs von der Kriminalpolizei in Bottrop, die gemeinsam mit Schutzpolizeibeamten sein Versteck in der Aegidienstraße umstellte, überraschend festgenommen. Es handelt sich um einen Schmuggler von Format. Kürzlich war er noch an der holländischen Grenze von Zollbeamten festgenommen worden. Beim Transport mit der Eisenbahn sprang der Bursche aus dem fahrenden Zug und konnte über Hecken und Zäune entkommen. Nach einer erneuten Festnahme in Gladbeck konnte er auch hier wieder ausbrechen. Wegen Großschmuggel hat Ferschle schon eine Gefängnisstrafe von vierzehn Monaten verbüßt.

Ruhrgebiet — Heimat des Bergbaus

Zum 75jährigen Bestehen des Vereins für Bergbauliche Interessen — Ein neues Buch von Hans Spethmann

Essen. In Essen, der wirtschaftlichen Hauptstadt des rheinisch-westfälischen Steinkohlengebiets, tritt heute der 14. Deutsche Bergmannstag zusammen. Gleichzeitig kann der Verein für die bergbaulichen Interessen in Essen auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken.

Die 75jährige Geschichte des Bergbau-Vereins — das ist die Geschichte des Ruhrbezirks schlechthin. Das ist die Geschichte seines Aufstiegs, wie die Geschichte der Stürme, die über seine Zechentürme und Fabrikessen hinweggebraust sind.

Nicht überall ist man sich dessen bewußt, was das Ruhrrevier für Deutschland bedeutet, welche gigantischen Kräfte hier arbeiten und von diesem Gebiet her ausstrahlen. Von dem gewaltigen wirtschaftlichen Schaffen, insbesondere des Bergbaues, machen sich, weil es im wesentlichen unter der Erde, unsichtbar für den Durchreisenden, stattfindet, nur wenige eine rechte Vorstellung.

Der Ruhrbezirk, noch nicht ganz ein Hundertstel der heutigen deutschen Bodenfläche umfassend und noch nicht 7 vom Hundert der reichsdeutschen Bevölkerung beherbergend, bringt

rd. 70% der deutschen Steinkohlengewinnung

hervor und über 80% der deutschen Kokserzeugung. Die bedeutsamen Nebenprodukte der Steinkohle, vor allem Teer, Benzole und Ammoniak, werden durchweg mit über 80% der deutschen Erzeugung an der Ruhr hergestellt. Nicht weniger als rd. 83% des deutschen Leuchtgasabsatzes entfallen auf den Ruhrbezirk. Dazu kommt die ungeheure Erzeugung der eisenschaffenden Industrie, die sich auf der Ruhrsteinkohle angesiedelt hat. Diese Industrie bringt fast 87% des deutschen Roheisens und über 80% des deutschen Stahls hervor.

Ueber diese Heimat des Steinkohlenbergbaus erscheint ein Werk von Dr. Hans Spethmann (Essen): „Das Ruhrgebiet im Wechselspiel von Land und Leuten, Wirtschaft, Technik und Politik". Dem in allen Teilen außerordentlich interessanten Werk ist aus dem 1. Teil nachstehender Auszug entnommen:

Das Waldland am Rhein zu Beginn unserer Zeitrechnung.

Es ist eine Landschaft voll seltsamen Ausdrucks, die sich im Norddeutschen Tiefland zwischen Ruhr und Lippe, zwischen den Städten Mörs und Hamm ausbreitet. In rascher Abwechslung ziehen Zechen und Hütten an uns vorüber, mit Halden, die fleißige Hände im Laufe von Jahrzehnten zu weithin sichtbaren Bergen aufschütteten, mit Fördertürmen und Hochöfen und mit qualmenden Schloten, an denen large Rauchfahnen hängen. Dazwischen Siedlungen, kleine Ortschaften, wie ansehnliche Großstädte mit Scharen von Einwohnern, ein Zusammendrängen von Menschen, wie es nur an wenigen Stellen der Erde zu finden ist. Und hier und da, von allen Seiten schon eingeengt, noch Ackerfluren und Wiesen mit eingestreuten Bäumen, aus denen ein Bauernhof wie in eine fremde Welt schaut. Das ist das Ruhrrevier der Gegenwart.

Zur Zeit vor Christi Geburt sah dieses Gebiet wesentlich anders aus. Einwärts vom Rhein war es ein ausgesprochenes Waldland. Es war unverfälschter Urwald mit nicht allzuviel Unterholz. Die Buche war damals so sehr verbreitet, daß ihre Verteilung nicht einmal die drei Streifen widerspiegelte, in denen die oberste Erdkrume unser Gebiet ostwestlich durchzieht. Südlich des Ruhrflusses treffen wir Verwitterungsböden felsiger Herkunft an, namentlich von Schiefern und Sandsteinen. Weiter nördlich begegnet uns ein mehrere Meter mächtiges Band eines fetten Lehms, des Lößes, dessen obere Lagen leicht entkalkt sind, und noch weiter nördlich der Lippe hin und über diese hinaus schließt sich sandiges Gelände an. Die Buche gedieh, wie auch heute noch, hier überall.

Im Banne dieses Urwaldes,

in dem Bären und Wölfe noch zahlreich hausten, betätigten sich die Bewohner. Sie nahmen ihm die Gaben fort, die er ihnen zum Lebensunterhalt bot, sie gestalteten ihn aber nicht um und vermochten ihn vor allem nicht zu beseitigen. Zwar waren die Germanen, die wir hier zu Beginn unserer Zeitrechnung antreffen, nicht mehr wandernde Nomaden, aber andererseits auch nicht Ackerbauern, die jahrhundertlang auf der gleichen Scholle saßen. Sie verkörperten eine Art Zwischenstadium. Ganze Stämme brachen mitunter schon nach wenigen Generationen wieder auf, um andere Gaue aufzusuchen, sei es, daß ihnen diese ergiebiger erschienen, sei es, daß der heimische Boden den Nachwuchs nicht mehr ernähren konnte. Andere Trupps mußten dem Druck nachbarlicher Völkerschaften weichen oder folgten instinktmäßig einem Wandertrieb. Derart war die Besiedlung ständig in Bewegung und von einer Unruhe erfüllt, die eine ins einzelne gehende Rekonstruktion der damaligen Verhältnisse außerordentlich erschwert.

Die Germanen bauten zweifellos schon Weizen und Gerste, wie wir aus Höhlenfunden des Hönnetals wissen, wo diese Getreidesorten zentnerweise gefunden wurden, aber nicht entfernt in der Güte hochgezüchteter Arten unserer Tage. Daneben scheint auch eine Gespinstpflanze kultiviert zu sein, eine schmalblättrige Flachsart. Die Viehzucht wurde ebenfalls gepflegt, mutmaßlich mehr als der Ackerbau. Größere Weideflächen standen in den Tälern von Lippe, Emscher und Ruhr und vor allem zum Rhein hin zur Verfügung. Das Vieh war das Geld der Germanen, wie die Römer sagten, und bildeten ihren Hauptreichtum, wenn es auch für die Augen der Südländer unansehnlich war. Die Pferde waren klein, aber zäh und ausdauernd. Vielleicht wurden schon damals Wildpferde im Emscherbruch und in den Waldungen südlich der Ruhrmündung gehegt.

Auch über eine Ausnutzung von Bodenschätzen besitzen wir Anhaltspunkte.

Zwischen Ruhr und Lippe

wurde schon vor unserer Zeitrechnung eine Verhüttung von Erzen betrieben. Dagegen liegen aus dieser Zeit keine Anzeichen eines Bergbaues auf Steinkohle vor, obwohl dieser Brennstoff weiter südlich in einer breiten Zone, die das Tal der Ruhr umsäumt, vielfach zutage ausstreicht. Das reichlich vorhandene Holz hat den Bewohnern leicht greifbares Feuerungsmaterial sicherlich in genügender Menge dargeboten, so daß man der Steinkohle nicht bedurfte, auch für den Fall, daß man von ihrer Brennkraft schon gewußt haben sollte. Bestimmt unbekannt aber war den Germanen die Töpferei mit der Drehscheibe und die feinere Metallverarbeitung. Erzeugnisse dieser Künste wurden als Seltenheiten eingeführt.

Die große Aussprache in Genf

Simon und Dollfuß eröffnen die Rednerreihe



Oben: Die österreichische Delegation im Verhandlungssaal. Ganz rechts: Bundeskanzler Dr. Dollfuß. Unten: Reichspropagandaminister Dr. Goebbels im Gespräch mit Freiherrn von Rheinbaben. Rechts: Der deutsche Delegationsführer, Reichsaußenminister von Neurath

Die **Völkerbundsversammlung** begann mit der großen **politischen Aussprache** bei dicht besetzten Bänken.

Der Präsident gab u. a. den

Wiedereintritt Argentiniens in den Bund

bekannt, sowie den Beschluß, daß auf Antrag der deutschen Delegation auch in diesem Jahre der Bericht über den Schutz der Minderheiten in der politischen Kommission zur Debatte gestellt wird.

Die politische Debatte eröffnete

der englische Außenminister Sir John Simon,

der insbesondere sich mit der Abrüstungsfrage beschäftigte. Er bemängelte, daß

der Völkerbundsrat zu häufig Sitzungen

abhält. Das hervorstechendste Merkmal des vergangenen Jahres sei die Mitarbeit der Vereinigten Staaten an verschiedenen Aufgaben des Völkerbundes, insbesondere der Abrüstung. Sir John Simon erklärte weiter, es seien

unzweifelhaft Zeichen vorhanden, daß die Welt sich wirtschaftlich wieder zu erholen beginne.

Wirtschaftliche Erholung könne aber ohne Besserung der politischen Beziehungen nicht erfolgreich sein. Nichts sei geeigneter, die wirtschaftliche Besserung der Welt zu beschleunigen, als ein in kürzester Frist abzuschließendes Ablommen über

die Abrüstung.

Der Geist gegenseitiger Konzessionen und Zusammenarbeit, der eine Konvention über die Regelung und Kontrolle der Rüstungen verkörpern müsse, sei in der gegenwärtigen Zeit von größter Notwendigkeit. Wir bemühen uns, so sagte Simon, den Weg von Hindernissen freizumachen und den Konventionsentwurf, der von der ganzen Abrüstungskonferenz als Rahmen bereits angenommen worden ist, in eine Form zu bringen, die der gegenwärtigen Situation am besten entspricht. Die erste Etappe der Abrüstung werde, wenn sie streng eingehalten werde, einen ungeheuren Beitrag für die Schaffung größeren Vertrauens darstellen. Ohne auf das verwickelte Problem der Sicherheit einzugehen, wolle er nur sagen, daß es notwendig sei, Vertrauen und gute nachbarliche Beziehungen herzustellen. Der englische Außenminister schloß unter dem Hinweis auf die Schrecken des letzten Krieges mit einem

Appell zur nationalen Verständigung.

Dann sprach der österreichische

Bundeskanzler Dr. Dollfuß.

Er führte in deutscher Sprache u. a. aus: Nie war es wichtiger als heute, sich darauf zu besinnen, daß jenseits der Staatsgrenzen Menschen wohnen, die im gleichen Glauben an die menschliche Bestimmung und die menschliche Pflicht verbunden sind. Nur in der gottgewollten

Zusammenarbeit

können die Staaten die großen Aufgaben unseres Zeitalters lösen. Die geistigen und materiellen Umgestaltungen müssen in den einzelnen Staaten ihrer Beschaffenheit und Geschichte gemäß vollzogen werden. Es ist nicht möglich und wäre naturwidrig, ihnen eine gleichförmige Schablone aufdrücken zu wollen. Oesterreich ist im Begriff, aus den Fehlern der Nachkriegszeit lernend sich eine seinen Bedürfnissen entsprechende politische und wirtschaftliche Verfassung zu geben. Dabei bestimmen uns vor allem die

Richtlinien, die Papst Pius XI. zur Lösung der sozialen Probleme unserer Zeit verkündet hat.

Oesterreich hat die größten Anstrengungen gemacht, um seine Wirtschaft den so ganz veränderten Verhältnissen anzupassen. Es war aber von Anfang an klar und zeigte sich immer wieder, daß die wirtschaftliche

Entwicklungsmöglichkeit Oesterreichs nicht ohne Vergrößerung seiner Absatzgebiete gesichert

werden kann. Was wir verlangen und erreichen müssen, ist, daß die Gesamtheit der Staaten von uns ebenso viel kaufe, als wir von ihr kaufen, und daß diese Ausgleichung sich nicht durch Verringerung unserer Einfuhr, sondern durch Vergrößerung unserer Ausfuhr vollziehe.

Die Finanzen des Völkerbundes

Die kritische Lage, in der sich die Finanzen des Völkerbundes schon seit einigen Jahren befinden, hat auch, wie die Beratungen des Haushaltsausschusses der Völkerbundsversammlung ergeben haben, im vergangenen Jahre angehalten. **Von den 56 Mitgliederstaaten haben 13 auch in diesem Jahre überhaupt keine Beiträge geleistet, acht Staaten haben nur Zuschüsse gezahlt.**

Die Aussetzung von Betriebsratewahlen

Die Reichsregierung hat sich entschlossen, durch Gesetz vom 26. September 1933 das Recht der Landesregierungen, aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung die **Wahlen zu den gesetzlichen Betriebsvertretungen** bis zum 30. September d. J. **auszusetzen, bis zum Jahresschluß zu verlängern,** um in einer Zeit, die durch den Kampf der Reichsregierung gegen die Arbeitslosigkeit besondere Anforderungen an alle Kräfte der Wirtschaft stellt, jede Beunruhigung dem Wirtschaftsleben fernzuhalten.

Auf dem Schienenweg zum Bückeberg

Aus Hameln wird berichtet: Bis Sonnabend waren aus allen Teilen des Reiches bereits **146 Verwaltungssonderzüge für das Erntedankfest auf dem Bückeberg** fest gemeldet. Dazu waren telephonisch bezw. telegraphisch nachgemeldet und in sofortige Bearbeitung genommen noch **weitere 50 Züge.** Jeder Verwaltungssonderzug faßt im allgemeinen 1 000 Personen.

Aus den einzelnen Gauen sind bisher folgende Teilnehmerzahlen gemeldet:

Weser-Ems	5 000
Hessen-Nassau	1 000
Hannover-Ost	24 000
Südhannov.-Braunschweig	133 000
Westfalen	39 000
Ostpreußen	1 000
Kurhessen	4 000
Ruhr-Essen	6 000
Sachsen	1 000

Außerdem **ist ein Sonderzug für die Diplomaten eingerichtet.**

Die französischen Lehrer wollen streiken

Die Gewerkschaft der französischen Lehrer hat in einem Rundschreiben auf einen Runderlaß geantwortet, den der Unterrichtsminister kürzlich an die Lehrer gerichtet hatte, und in dem er gegen etwaige Streiktendenzen, sowie gegen einen Unterricht Stellung genommen hatte, der nicht in vaterländischem Sinne gehalten werde. In dem Rundschreiben der Lehrergewerkschaft wird erklärt, wenn das Parlament sich nach Wiederzusammentritt nicht zugunsten der Forderungen der Lehrer ausgesprochen hat, dann werde der Vorstand der Lehrergemeinschaft unverzüglich die erforderlichen Weisungen zur Durchführung eines befristeten Streiks ausgeben. Im übrigen wollten die Lehrer weiterhin im Sinne einer Erhaltung des politischen Friedens unterrichten.

Was in Wien vorgeht

Hochverratsprozeß hinter verschlossenen Türen

Vor dem **Schwurgericht in Graz** begann der **Hochverratsprozeß** gegen den Generaldirektor i. R. der Graz-Köflacher Eisenbahn, **Ingenieur Rudolf Steiner,** und dessen Sekretär **Friedrich Stoces.** Wie die Amtliche Nachrichtenstelle berichtet, wird Steiner beschuldigt, verschiedene Personen, darunter den deutschen Minister Dr. Hans Frank, durch Briefe aufgefordert zu haben, dahin zu wirken, daß die Pfingsttagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande in Klagenfurth abgesagt, die Fremdenverkehrssperre über Oesterreich verhängt und die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Oesterreich und Deutschland erschwert werden. Der Angeklagte Stoces soll die ihm von Steiner diktierten Briefe geschrieben haben. Auf Antrag des Staatsanwaltes wurde **die Oeffentlichkeit ausgeschlossen,** weil Dinge zur Sprache kommen sollen, die zwischenstaatliche Interessen berühren. Das Gerichtsgebäude wird von einem starken Polizeiaufgebot bewacht.

Ein Abdrucksverbot

Den Wiener Zeitungen ist **untersagt** worden, einen von der Parteikorrespondenz verbreiteten **Aufruf des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei an das österreichische Volk abzudrucken.** In der Redaktion der Arbeiterzeitung wurde der Artikel beschlagnahmt. Das Blatt erschien mit einem großen weißen Fleck auf der ersten Seite. Trotzdem behandelt das Blatt den Inhalt des Aufrufs ausführlich im Leitartikel.

Neue Maßnahmen gegen ausländische Studierende

Das Unterrichtsministerium hat an die Rektorate aller österreichischen Hochschulen eine Anordnung ergehen lassen, wonach die **Namen aller ausländischen Studenten, die sich immatrikulieren lassen wollen, der Polizeibehörde bekanntzugeben** sind. Die Polizei soll dann ermitteln, ob sich unter diesen Studierenden keine „staatsfeindlichen Elemente" befinden. Dieser Erlaß wird damit begründet, daß die Anführer bei den Hochschulkrawallen im vorigen Semester ausländische Studenten gewesen sein sollen.

Die USA. und das Abrüstungsproblem

Matin veröffentlicht eine Meldung aus Washington, in der erklärt wird, daß **die Stellung Amerikas zum Abrüstungsproblem** wie folgt kurz umrissen werden könne:

Erstens, die Vereinigten Staaten wollten außerhalb der europäischen Fragen und außerhalb der Verpflichtungen des Versailler Vertrages bleiben. Sie seien allerdings gegen eine übertriebene Wiederaufrüstung Deutschlands, die den Vorschlägen der Genfer Konferenz zuwiderlaufen würde.

Zweitens, die Vereinigten Staaten lehnten es ab, auch nur die geringste Versicherung zu geben, daß sie an einer Aktion mitwirken würden, die dazu bestimmt wäre, Deutschland zu zwingen, die Einschränkungen zu achten, die ihm durch den Versailler Vertrag hinsichtlich der Rüstungen auferlegt worden sind.

In wenigen Zeilen

Wie die NSK meldet, wurde unter Zuteilung **zum Stabe des Obersten SA-Führers** der stellvertretende Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Kleinmann, zum Standartenführer befördert.

Der Wald bei Zimmersrode war Schauplatz einer Liebestragödie. Ein 22jähriger Kaufmann aus Kassel gab auf seine Braut, eine in Kassel beschäftigte Hausangestellte aus Niedermeiser einen Revolverschuß ab und jagte sich selbst eine Kugel in den Kopf. Trotz seiner schweren Verletzung eilte er nach Zimmersrode zurück, um den Fall zu melden. Die schwerverletzten jungen Leute wurden nach Kassel ins Landeskrankenhaus gebracht, wo das Mädchen starb. Auch die Verletzung des jungen Mannes ist sehr schwerer Natur.

In Leipzig wurde der 32 Jahre alte Kraftwagenführer Kunze wegen Erwürgung eines Autovertreters hingerichtet.

In Northumberland stürzte ein Bombenflugzeug ab und verbrannte mit seinen beiden Insassen.

Der schweizerische Ständerat hat die Vorlage über das Verbot der Eröffnung neuer und der Erweiterung bestehender Warenhäuser, Kaufhäuser u. Einheitspreisgeschäfte mit 23 Stimmen gegen eine angenommen.

Die Kämpfe, von denen Nordchina bedroht schien, sind vermieden worden. General Fang-Tschen-Wu ist im Begriff, seine Truppen aus der entmilitarisierten Zone in der Richtung nach Nordwesten zurückzuziehen.

Die Fettwirtschaft

Neue Verordnungen über Verbilligungsscheine

Im Reichsgesetzblatt sind **zwei neue Verordnungen zur Regelung der Fettwirtschaft** erschienen, durch die die bisher bestehenden Bestimmungen über die Margarinekontingentierung, den Bezug verbilligter Fette für Minderbemittelte, die Deklarationspflicht und die Verordnung über die Fettsteuer ergänzt werden.

Wenn auch durch die erwähnten Verordnungen in der deutschen Fettversorgung eine erhebliche Besserung eingetreten ist, so haben sich aber doch bei den verschiedenen Verordnungen gewisse Mängel herausgestellt. Vor allem erwies sich die Verordnung über den **verbilligten Fettbezug für Minderbemittelte** insofern als lückenhaft, als diese Minderbemittelten von dem Bezug verbilligter Margarine praktisch ausgeschlossen waren, da der Händler nicht verpflichtet war, diese Konsummargarine nur den Karteninhabern zu liefern. Diese mußten vielmehr, falls keine billige Konsummargarine vorhanden war, andere Fette beziehen. Weitere Mängel entstanden in der örtlichen Belieferung dadurch, daß die Margarineindustrie die ihr frachtungünstig gelegenen Märkte nicht mehr belieferte, so daß also dort die Zufuhr an billiger Margarine stockte. Diese und andere Schwierigkeiten sollen nun durch die neuen Verordnungen behoben werden.

Nach der sozialpolitischen Seite ist in Zukunft vorgesehen, daß **die Inhaber von verbilligten Scheinen vom 1. November an auch Anspruch auf die billige Konsummargarine haben.** Weiter erhalten die Minderbemittelten in Zukunft für den Bezug von **9 Kg. Fetten im Jahr sogenannte Bezugsscheine und für 3 Kg. Verbilligungsscheine.** Die Bezugsscheine gelten zum Einkauf von Haushaltsmargarine, für deren Höchstpreis 38 Pfg. pro Pfund bestimmt werden und die in Zukunft eine besondere Kennzeichnung tragen muß. Diese Margarine ist aus Zweckmäßigkeitsgründen gleich steuerfrei gelassen worden, um den umständlichen Weg der Fettsteuerrückerstattung zu vermeiden. Eine Teilung in Bezugsscheine von 9 Kg. und Verbilligungsscheine von 3 Kg. ist vorgesehen, während vorher die Bezugsscheine auf die ganze steuerverbilligte Fettmenge, also 12 Kg. im Jahre, ausgestellt waren.

Eine weitere Aenderung ist noch insofern in der Verordnung vorgesehen, als **die Bezugsscheine neuerdings auch für Wurstwaren gelten.**

Vom 1. November d. J. ab wird **ein Beimischungszwang für inländische Fette,** und zwar zunächst nur für sogenanntes neutrales Schweinefett, **in Höhe von 5 Proz.** angeordnet, der je nach dem Anfall dieses Fettes allmählich gesteigert wird. In gleicher Höhe ist auch **das Margarinekontingent erweitert** worden. Es handelt sich bei diesem neutralen Schweineschmalz um diejenigen fetten Teile des Schweinekörpers, wie Kopf, Spitzbein usw., die bisher für die Speisefettverwertung nicht verwendet wurden und dadurch wesentlich zur Verteuerung des Schweinepreises beitrugen. Früher bezog Deutschland dieses neutrale Schweineschmalz lediglich aus Amerika; aber es ist inzwischen gelungen, dieses Schmalz der menschlichen Ernährung nutzbar zu machen. Die Verordnung sieht für die Herstellung dieses neutralen Schweinefettes vor, daß nur bestimmte Firmen damit beauftragt werden dürfen, und daß diese Firmen sich weiter bestimmten Richtlinien des Reichsernährungsministeriums unterwerfen müssen.

Der Präsident der Völkerbundsversammlung



Ter Water,

Oberkommissar für die Südafrikanische Union, wurde zum Präsidenten der in Genf zusammengetretenen Völkerbundsvollversammlung gewählt.

Zeuge Vogt: Es [illegible] Erklärung abgegeben worden [illegible] von der Verbindung der drei Bulgaren mit dem Reichstagsbrandstifter van der Lubbe. Ich hatte nicht nur das Recht, diese Erklärung damals abzugeben, sondern diese Erklärung ist durch die weiteren Feststellungen bestätigt worden. Auf die drei Bulgaren sind wir ja nur dadurch gekommen, weil ihre Beziehungen zu Lubbe festgestellt waren, sonst hätte man sie ja gar nicht festgehalten.

Die Auftritte mit dem Angeklagten Dimitroff setzen sich fort. Die Strafprozeßordnung in der Hand ruft er: Ich möchte auf Grund der Strafprozeßordnung feststellen, daß meine Fesselung gesetzwidrig war.

Vogt erklärt, daß er dem Angeklagten Dimitroff nahegelegt habe, eine Entscheidung des Reichsgerichts über die Fesselung einzuholen. Während der Dauer der Untersuchung sei eine solche Entscheidung aber nicht herbeigeführt worden. **Dimitroff** sagt darauf ironisch: So objektiv ist er in seinen Worten. **Vorsitzender:** Sie sollen sich jeder Beleidigung des Untersuchungsrichters enthalten.

Als **Dimitroff** seine Bemerkungen fortsetzt, ruft ihm **der Vorsitzende ein entschiedenes Halt** entgegen.

Dimitroff wirft dem Untersuchungsrichter mit lauten Worten vor, daß seine Untersuchung unrichtig, tendenziös und brutal gewesen sei.

Der Vorsitzende greift energisch ein, Polizeibeamte nehmen den Angeklagten Dimitroff am Arm und ziehen ihn auf seinen Stuhl nieder. Der Senat verläßt den Saal.

Dimitroff ergeht sich noch in **Beschimpfungen.**

Nach der Pause erscheint der Senat wieder und der Vorsitzende verkündet den

Beschluß, daß dem Angeklagten Dimitroff das Wort entzogen

wird. Es wird ihm weiter mitgeteilt, daß er sofort abgeführt wird, wenn er noch ein Wort sagt.

Die Verhandlung wird darauf auf Donnerstag vertagt.

•

Am Samstag tritt mit Rücksicht auf den in Leipzig stattfindenden **Deutschen Juristentag** eine **Unterbrechung des Prozesses bis Dienstag nächster Woche einschließlich** ein.

Wetterkatastrophen

Die Verluste im Ueberschwemmungsgebiet des Gelben Flusses

Von amtlicher Seite, so wird aus Nanking berichtet, werden jetzt die ersten Schätzungen der Verluste an Menschenleben bekanntgegeben, die im Juli und August der großen Ueberschwemmung des Gelben Flusses zum Opfer fielen. 50 000 Chinesen fanden den Tod durch Ertrinken, eine Million leiden noch heute unter der fürchterlichen Knappheit an Lebensmitteln.

Wie die Hilfs- und Untersuchungskommission berichtet, haben die Nachforschungen an Ort und Stelle ergeben, daß die Katastrophe bis zu einem gewissen Grade dadurch verursacht worden ist, daß die Dämme während der Kämpfe zwischen Räuberbanden und Regierungstruppen als Schutzwälle benutzt worden sind. Dabei sind sie teilweise zerstört worden, und das gerade zu einer Zeit, als der Gelbe Fluß in schnellem Steigen begriffen war. Weite Flächen stehen noch heute unter Wasser. Zum großen Teil sind sie auf Jahre hinaus unbestellbar geworden, da der Schlamm den Erdboden in einer Höhe von 4 bis 5 Fuß bedeckt.

Immer neue Schreckensmeldungen aus Mittelamerika

Meldungen, die fortwährend in Newyork aus dem Katastrophengebiet in Mittelamerika einlaufen, lassen nach und nach ein Bild von den schweren Schäden und von den Fortschritten der Bergungsaktion entstehen. In Tampico sind aus den Trümmern der eingestürzten Häuser bisher 50 Tote hervorgezogen worden. Man hegt jedoch starke Befürchtungen, daß die Zahl der Toten sich noch bedeutend erhöhen wird. Vor allem ist man noch nicht an die Häuser herangekommen, die durch die Ueberschwemmung unter Wasser gesetzt sind. Die Krankenhäuser sind mit Verletzten überfüllt. Trotzdem werden immer neue Verletzte eingeliefert, die man aber nicht mehr in den Gebäuden selbst unterbringen kann. Etwa 20 000 Familien sind ohne Obdach, ohne Nahrungsmittel und ohne Wasser. Bei all diesen Opfern der Katastrophe macht sich mehr und mehr eine allgemeine körperliche Erschöpfung bemerkbar, so daß man mit dem Ausbruch einer Epidemie rechnen muß. Auch aus immer neuen Gebieten Mittelamerikas laufen noch Schreckensmeldungen ein. So wird aus Pontilla berichtet, daß schwere Verluste an Menschenleben zu beklagen seien. Große Teile von Miramar sollen durch Hochwasser vernichtet worden sein.

Aus Mexiko (Stadt) kommt die Meldung: Der Wirbelsturm, der Tampico heimgesucht hat, verursachte bei Cardenas im Staate San Luis Potosi einen Dammbruch. Mindestens 30 Personen sollen in den Fluten ertrunken sein.

[illegible]scher Tag der evangelischen Kirche

Reichsbischof Ludwig Müller

Die einstimmige Willenserklärung der Nationalsynode in Wittenberg

Bei der öffentlichen Tagung der Nationalsynode Wittenberg führte zunächst **Professor Fetzer** den Vorsitz. Während sich alle Anwesenden von ihren Plätzen erhoben, teilte er mit, daß von den dazu berufenen Vertretern der Landeskirche der

Landesbischof Ludwig Müller als Reichsbischof der deutschen evangelischen Kirche vorgeschlagen

worden sei. Er bat, die Synode um Kundgebung ihres Willens zu diesem Vorschlag. Die Synodalen bekundeten durch die gemeinsame laute Erklärung „Ja" ihre Zustimmung zu dieser Berufung. Gegen die Berufung des Landesbischofs Ludwig Müller wandte sich keine Stimme, so daß

Ludwig Müller durch einstimmige Willenserklärung der deutschen evangelischen Nationalsynode zum ersten Reichsbischof der deutschen evangelischen Kirche berufen ist.

Feierlicher Chorgesang setzte ein; als er verklungen war, fragte Professor **Fetzer** den Landesbischof Ludwig Müller, ob er bereit sei, das Amt des Reichsbischofs anzunehmen und gemäß der Verfassung der deutschen evangelischen Landeskirche die Aufgaben und Sorgen der evangelischen Gesamtkirche Deutschlands auf sein Herz und Gewissen zu nehmen als erster lutherischer Reichsbischof der deutschen evangelischen Kirche.

Landesbischof Ludwig Müller antwortete: „Ja, ich will es mit Gottes Hilfe!" Der Reichsbischof sprach sodann ein **Gebet,** worin er die Gnade und Hilfe Gottes für sich erflehte, damit ihm die Ausführung seines hohen Amtes ermöglicht würde. Der Reichsbischof übernahm sodann den Vorsitz der Synode und berief

in das geistliche Ministerium

den **Landesbischof Schöffel-Hamburg** für die Lutheraner, den **Seminardirektor Weber-Münster i. W.** für die Reformierten, **Bischof Hossenfelder-Berlin** für die Unierten und als juristisches Mitglied **Rechtsanwalt Dr. Werner-Berlin,** die von ihm auf die Kirchenverfassung vereidigt wurden.

Bischof Hossenfelder dankte im Namen des deutschen evangelischen Kirchenvolkes dem Reichsbischof und legte in dessen Namen ein Treuebekenntnis ab, das er schloß: „Mein Reichsbischof Ludwig Müller, wir begrüßen Dich!"

Programmatische Rede des Reichsbischofs

Reichsbischof Müller hielt dann eine programmatische Rede; darin führte er u. a. aus:

Ein alter Traum Dr. Martin Luthers, eine alte tiefe Sehnsucht deutschen evangelischen Hoffens geht in Erfüllung, weil aus Traum und Sehnsucht ein Ziel geworden ist, erkämpft und erstritten mitten in den großen Lebensentscheidungen der Nation und in enger Verbindung mit ihm.

Es war nicht so sehr der Gegensatz der evangelischen Bekenntnisgruppen, es war vielmehr das lähmende und unübersehbare Nebeneinander und Gegeneinander der großen, kleinen und kleinsten Landeskirchen, die zwar in sich manchmal herrliche Schätze bewahrten, aber in ihrer Gesamtheit nicht zu geschlossenem Einsatz kamen.

Mit dem heutigen Tage beginnt nun ein neuer Geschichtsabschnitt. Ist es wirklich ein entscheidender Tag in der Geschichte der Kirche, so müssen wir die Gewißheit haben, daß er uns durch Gottes Gnade geschenkt wird. Je größer die Aufgaben sind, die wir in dieser Stunde vor uns sehen, je gewaltiger ist der geschichtliche Augenblick, in dem wir stehen. Der ewige Herr der Kirche hat uns als seine Streiter ins Feld gerufen. Darum sei es hier frei und ehrlich bekannt, in der neugeeinten deutschen evangelischen Kirche hat

nur einer die Leitung und Führung: Jesus Christus,

gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Was nun heute auf Grund der neuen Verfassung werden wird, ist kein lockerer Kirchenbund, sondern

eine einheitliche Kirche, vielgestaltig in ihren Gliedern,

aber eins in bleibendem Grunde, in der Erkenntnis, daß die großen Aufgaben der Gegenwart gelöst werden müssen. Die neue Kirche ist reich gegliedert nach der Art der Arbeit, aber einheitlich und geschlossen in der Gesamtführung. Ein großes Erwachen ist durch unser Volk gegangen, unfaßbar für den, der die innere Verbindung zum Geschehen unserer Tage nicht finden kann, groß und herrlich für den, der selbst kämpfend diese neue Zeit mit heraufführte.

Hier muß auch der

Glaubensbewegung Deutsche Christen

besonders gedacht werden, von der der Führer anerkennend geschrieben hat: „Ihnen wird trotz aller Anfeindungen die Geschichte einmal das Zeugnis ausstellen, eine der entscheidendsten Taten des religiösen Lebens unseres Volkes geführt, gefördert und am Ende mitvollbracht zu haben." Die ganze deutsche Freiheitsbewegung mit unserem Führer, unserem Kanzler, wird von uns empfunden als ein Geschenk Gottes, gegeben in einer Zeit der Entscheidung, wo die Feinde des Kreuzes Christi auf dem besten Wege waren, unser Volk innerlich und äußerlich völlig zu vernichten. Aus dem Siegeszug der deutschen Freiheitsbewegung fühlen wir das mahnende und aufrüttelnde Rufen unseres Gottes. Wir sind des ehrlichen und aufrichten Willens, auf diesen Ruf Gottes zu hören und danach zu tun. Darum müssen wir uns in dieser feierlichen Stunde unserer großen Verantwortung bewußt werden und uns die Frage vorlegen, was sind wir als Männer der Kirche unserem Volke schuldig? Gerade

der Ewigkeitsauftrag der Kirche

verlangt, daß wir die gegenwärtige Stunde erkennen. Ein neues Reich ist im Werden, der neue Mensch im neuen Reich will auch werden. Da darf die Kirche nicht warten, bis die Menschen zu ihr kommen, sondern

die Kirche muß die Menschen suchen,

und zwar die Menschen, wie sie heute nun einmal da sind. So heißt der Auftrag der Kirche, heran an das deutsche Volk mit einer befreienden, helfenden, fröhlichen Botschaft von Christus, dem Kämpfer, dem Heiland, dem Herrn. Und das ist der Ruf zum Kampf und Arbeit. Und wir wollen darüber wachen, daß die Bekenntnisse in ihrer doppelten Gestalt unangetastet bleiben, und zwar so, daß wir daraus gerade den Auftrag Gottes erkennen, heute in unserer Lage eine bekennende Kirche zu sein und zu werden. Das gemeinsame Kleinod aller Kirchen, die Reformation, ist und bleibt die Rechtfertigung **allein aus dem Glauben.** So haben wir die große Aufgabe, dieses Evangelium unserem Volke in seiner Sprache und Art zu bringen. Aus dieser Verpflichtung ist den meisten von uns das Begehren entstanden, die Verkünder des Evangeliums und die Verwalter der Kirche müßten auf deutschem Boden deutschen Blutes sein. Es ist für uns eine Selbstverständlichkeit, daß wir als deutsche evangelische Christen

mit der Gestaltung und dem Schicksal unserer Volksgemeinschaft fest und unzertrennbar verbunden sind;

diese Volksverbundenheit empfinden wir verantwortlich als eine gottgewollte. Wir denken dabei nicht daran, die überzeitliche Einheit der Kirche Christi, die Gemeinschaft im Wort und Sakrament auch mit den Angehörigen anderer Nationen und Rassen zerreißen zu wollen, aber die Gleichheit vor Gott schließt nicht die Ungleichheit der Menschen untereinander aus, die doch auch auf Gottes Willen zurückgeht. Der Artikel von der Schöpfung wird durch den dritten Glaubensartikel nicht aufgehoben, sondern doch gerade bejaht und bestätigt.

Aus allen bisherigen Erörterungen dürfte klar geworden sein, daß die deutsche evangelische Kirche

keine gleichgültige Neutralität dem Staate gegenüber kennt.

Wir wollen andererseits aber

auch nicht Staatskirche

sein. Was wir aber als gewaltige Aufgabe erkennen, das ist die

Verantwortung gegenüber dem Staat.

Der Staat ist nicht Herr der Kirche; aber die deutsche Kirche lebt im deutschen Staat; das ist für uns eine gottgegebene Tatsache. Von diesem Gesichtspunkt aus muß die Regelung des Verhältnisses des Reiches zur evangelischen Kirche erfolgen. Dabei ist es für uns eine herzstärkende Freude, daß diesem neuen Verantwortungswillen der Kirche auch ein neuer Staat gegenübersteht mit dem ausgesprochenen Willen, die kirchliche Arbeit zu fördern und ihr im Ganzen der Volksgemeinschaft den Raum und die Freiheit zu gewähren, die sie braucht. Dieser Staat wird den evangelischen Einfluß auf die heranwachsende Jugend mit Verständnis und Fürsorge behandeln, die Aufgaben der kirchlichen Liebestätigkeit als Mithilfe begrüßen. Die Gewissensfreiheit, wie sie unsere Reformatoren forderten, und wie sie die Kirche braucht, wird und will er nicht hindern, sondern gerade anerkennen.

Vertrauen ist die Grundlage des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche im neuen Staat.

So bleibt der Staat Staat und die Kirche Kirche. Vertrauen soll und wird auch die Grundlage unserer Beziehungen zu den evangelischen Kirchen des Auslandes sein. Gerade weil wir unsere Sendung an unser Volk erkennen, werden wir zu den evangelischen Kirchen aller Völker ein Verhältnis ehrlicher und wahrhaftiger Zusammenarbeit haben. Ich benutze daher die Gelegenheit von dieser Stätte aus, auf welche die gesamte evangelische Christenheit der Welt mit Dankbarkeit blickt, Gruß und Segenswunsch der geeinten deutschen evangelischen Kirche zu entbieten. Auch zu den übrigen Kirchengemeinschaften innerhalb unseres Vaterlandes möchten wir

freundschaftliche Beziehungen

unterhalten. Wir wünschen nicht, daß die werdende neue Volksgemeinschaft durch konfessionelle Kämpfe zerrissen wird. Gerade eine Kirche, die sich ihrer Verantwortung bewußt ist, kann ehrlich und offen zu den anderen Kirchengemeinschaften stehen. Das gilt insbesondere auch von den evangelischen Freikirchen. Unser Wunsch ist nicht, daß sie Güter daran geben, die ihnen wertvoll sind, sondern wir rechnen auf ihre Mitarbeit, wo gemeinsame Arbeitsgebiete sind. Eine Sorge liegt uns besonders am Herzen. Es ist die Sorge um den

Neuaufbau des Pfarrerstandes

und der Neuaufbau der Gemeindearbeit. Eine lebendige Kirche kann sich nur aufbauen auf lebendigen Gemeinden. Von dem Pfarrer ist ein neues Amtsbewußtsein zu fordern, das keinen Standesdünkel kennt, sondern aus dem Bewußtsein persönlicher Verantwortung erwächst. Dieses Amtsbewußtsein kann aber nur echt sein, wenn es in lebendiger Volksverbundenheit wurzelt. Darum muß der junge Theologe den Dienst an Volk und Vaterland in der SA und im Arbeitslager als Ehrenpflicht ansehen. Begeisterte Prediger und Lehrer sollen ins Land ziehen, nicht „Geistliche Beamte" wollen wir haben, sondern Kämpfer unseres Herrn Jesu Christi, die zum Dienst an der Gemeinde berufen sind.

Brachte uns das neue Reich eine neue Volkskameradschaft, soll uns die neue Kirche eine Kameradschaft des Glaubens und des Opfers bringen. Das Alte geht zu Ende, das Neue kommt herauf. Der kirchenpolitische Kampf ist vorbei, der Kampf um die Seele des Volkes beginnt.

„Dein Wort ist unser Herzenstrutz
Und Deiner Kirche wahrer Schutz,
Dabei erhalt' uns, lieber Herr,
Daß wir nichts anderes suchen mehr."

Als der Reichsbischof seine Ausführungen beendet hatte, sprachen ihm die Mitglieder des geistlichen Ministeriums, die Vertreter der Reichs- und Staatsregierung und andere Ehrengäste ihre Glückwünsche aus.

In einem **Schlußgebet** erbat der Reichsbischof den Segen Gottes für sein verantwortungsvolles Amt, für das deutsche Volk, den Reichspräsidenten, den Kanzler und Führer. Er erbat auch den Segen für die evangelischen Glaubensgenossen jenseits der Reichsgrenzen sowie für alle diejenigen, die in unserem Lande leben und nicht dem evangelischen Glauben angehören, und schließlich für alle Völker der Erde, damit alles Wahre, Reine, Heilige und Große zum Siege komme und seine Wahrheit sich ausbreite. Das Gebet ging über in das Vaterunser. Der Reichsbischof schloß mit einem Segensspruch für die Gemeinde und vertagte die Synode. Mit dem Gesang des alten Reformationsliedes „Ein' feste Burg ist unser Gott" fand die Tagung für die deutsche evangelische Kirche ihren Abschluß.

Am Abend wurde dem Reichsbischof ein

Fackelzug

dargebracht. Vom Balkon des Rathauses begrüßte der Reichsbischof die Menge, die ihm immer wieder zujubelte. Der feierliche Gesang des alten Liedes „Ich bete an die Macht der Liebe" schloß den Tag.

Ueberflüssig gewordene Polizeiberichte

Die frühere preußische Regierung verlangte seit 1927 eine **Jahresstatistik** über Fälle, in denen **die Polizei** aus Anlaß von Umzügen und Versammlungen unter freiem Himmel oder in geschlossenen Räumen **eingeschritten** war sowie die **Listenführung** über Führung von **Waffen und gefährlichen Werkzeugen.** Die Ruhe und Ordnung, die durch die segensreiche Tätigkeit der nationalsozialistischen Regierung herbeigeführt worden ist, hat **diese Berichterstattung nun überflüssig** gemacht, und der preußische Minister des Innern hat, wie das VdZ.-Büro meldet, **für die Zukunft auf die Berichte verzichtet.**

Gebührenfreie Ausführung des Berufsbeamtengesetzes

Wie das VdZ.-Büro meldet, weist der Staatssekretär des Reichsinnenministeriums, Pfundtner, ausdrücklich darauf hin, daß alle **Verhandlungen, Urkunden und amtlichen Bescheinigungen,** die zur **Durchführung des Berufsbeamtengesetzes** erforderlich werden, **gebühren- und stempelsteuerfrei** sind, gleichviel, ob staatliche oder kirchliche Behörden in Anspruch genommen werden. Dies schließe auch die Erhebung einer Vergütung für das Aufsuchen von **Urkunden** und sonstigen Unterlagen aus.

Ein neuer

Anfängerlehrgang in Einheitskurzschrift

beginnt am **Donnerstag, den 5. Oktober, um 8 Uhr abends in der Oberrealschule** unter Leitung eines geprüften Kurzschriftlehrers. — Preis einschließl. Lehrmittel 10,— Rm., in Raten zahlbar.

Kurzschriftverein Soest

Anmeldungen beim Vereinsführer Friedrich Pütz, Paradieser Weg 13 und bei Beginn des Lehrganges.



DOPPELSTÜCK *nur* 22 PFG.

WÜRFEL *nur* 18 PFG.

Ein Grund mehr, für alle Wäsche nur die bewährte SUNLICHT SEIFE zu nehmen.

B. Göbel
Brüderstr. 40
Ruf 278.

Sie finden bei mir ein großes Lager modernster

Herrenbekleidungsstoffe

aller Art.

Reine Kammgarnstoffe,
mtr. schon von **11,25** Mk. an

Fertige Stipon,
beste Ware **49.—** Mk.

Spezialanfertigung feinster Herren-Garderobe nach Maß

Bielefelder Wäschefabrik

sucht für ländliche Bezirke
jüngere Vertreter
die bereits detail gereist haben.

Herren, die die Branche Damen und Herren, Bett- und Tischwäsche sowie Bettfedern beherrschen, und die an intensives Arbeiten gewöhnt sind, bieten sich hier die denkbar besten Verdienstmöglichkeiten.

Off. unt. H. E. 136 an die Gesch. ds. Blattes.

Neue

Vollheringe

zart, fett weißfleischig
10 Stück nur **58** Pfg.

Fettheringe
10 Stück **38** Pfg.

Bratheringe
1 Ltr. Dose **58** Pfg.

Topfsülze
Pfd. nur **32** Pfg.

Heringssalat
Pfd. **75** Pfg.

Fleischsalat
Pfd. **80** Pfg.

5 Prozent Rückvergütung

Soest
Sassendorf

Kaffee

Mischung **K.** Mk. 1,84
„ **O.** „ 2,—
„ **24** „ 2,40
und bessere Sorten.

Korn-, Gerste- u. Malz-Kaffee's billiger
Rösterei u. Versand
Soest, Kl. Osthofe 24

Guterhaltene

Bettstelle

(evtl zusammenklappbar) zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 4481 an das S. K.

Batterien

Marke „Nordwest" unübertroffen
Stück 40 Pfg.
Taschenlampen, elektr. Birnen
von

Oberwinter
hinterm Rathaus.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt:

Walter Schüerhoff
Hedwig Schüerhoff
geb. Jandres.

Ruploh, den 28. September 1933.

Brauchen Sie einen neuen Mantel, ein neues Kleid?

Was der Herbst an Neuheiten bringt, finden Sie bei mir. Auch für den kleinen Geldbeutel habe ich gesorgt.

Moderne Kleiderstoffe
schon für 95, 75 und **50** Pfg.

Herbst-Mäntel schon für 17,50 11,50 **9,75**

G. Hermessen
Soest — Jakobistraße 10

Der Deutsche Sender

Die Funkzeitschrift des Dritten Reiches

mit vollständigem Europaprogramm, unabhängiger, bewußt nationaler Rundfunk-Kritik, Roman, Rätsel- und Bastelecke

Monatlicher Bezugspreis nur noch 85 Pf.
zuzüglich 6 Pf. Zustellgebühr
Einzelheft . 23 Pf.

Zu beziehen durch die Post und jede Buch- und Zeitschriftenhandlung. Probehefte kostenlos vom Verlag
Der Deutsche Sender, Berlin SW 68, Wilhelmstr. 23

Jede Spende..

die gegeben, jeder Auftrag, der erteilt, jeder Kauf, der getätigt, jede Anschaffung, die vorgenommen wird, fördert unmittelbar die Beschaffung von Arbeit; jeder Angestellte und Arbeiter, der in den Betrieb hereingenommen wird, vermindert das Heer der Arbeitslosen.

In irgendeiner Weise kann jedermann, der guten Willens ist, beitragen zur Ueberwindung der gegenwärtigen Not. (Industrie- und Handelskammer Augsburg.)

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt:

Eduard Kohlhage
Mariechen Kohlhage
geb. Schiller

Soest, den 28. September 1933

Saatroggen
Saatweizen

in verschiedenen Sorten, anerkannt 1. Absaaten von uns angeschlossenen Saatgutwirtschaften, auch an Nichtgenossen abzugeben.

Kornhaus Soest

Kaufm. Privatschule

v. Lehrer a. D. Fr.
Schelter

6 hauptamtliche Lehrkräfte
Neue **Jahres-** und **Halbjahreskurse** beginnen am 5. Oktober.
Bes. Klassen für Schüler mit höherer Schulbildung und ältere Schüler.
Privat.-U. in sämtl. Fächern jederzeit
Schulgeld RM. 15,— monatlich
Prospekte und Beratung durch den Leiter **Fr. Schelter, Soest,** Burghofstraße 24.
Telefon 1002.

Giesenbauers Kaffee

den Kaffee für den Kenner, erhalten Sie in anerkannt, bester Qualität
1/4 **Pfund 55, 63, 75 und 85 Pfg.**
in der Drogerie neben der Deutschen Bank.
Ruf 962.

„Für alle das kostbarste und für viele das einzige Gut ist die Gesundheit."

Täglich Stuhl!

„Täglich Stuhl" mit **Fragelleiten-**Früchtewürfel aus Früchten u. Pflanzen

wirksam und wohlschmeckend Naturprodukt ohne Chemikalien

Reformhaus Eden, Grandweg 5.

